



**C 21783 F**

# **DAS SCHULLANDHEIM**



Kinder der deutschen Schule zu Santiago de Chile während eines Schullandheimaufenthaltes im Schullandheim Rio Colorado in den Anden. (Siehe „Das Schullandheim“ Nr. 74, Seite 32)

**Fachzeitschrift des Verbandes deutscher Schullandheime Nr. 75 / 76**

mit weniger Aufwand  
einprägsamer informieren,  
lebendiger unterrichten  
durch das  
**ZÜFRA-Informationssystem**



### **Kopieren**

Mit ZÜFRA-Kopiergeräten können Sie alle Vorlagen (auch aus Büchern!) schnell, sauber und klar auf Papier, Karton, Thermokopierpapiere, Offsetfolien und Klarsichtfolien übertragen, außerdem Papier und Karton mit Glanzfolie kaschieren.

ZÜFRA-Kopiergeräte sind wirtschaftlich.  
(DIN A 4 Kopie ab 2 Pf)



### **Projizieren**

Mit ZÜFRA-Arbeitsprojektoren projizieren Sie Dias (25 x 25 cm) randscharf in taghellem Raum an die nächstbeste Wand. Die Dias (Transparente) können Sie kaufen, selbst kopieren (aus Büchern, Zeitschriften), selbst zeichnen und während des Vortrages; während des Unterrichtes, schreiben, zeichnen, verändern (Folienband).

Ihre Zuhörer begreifen schneller, behalten das Gelernte länger.



### **Vervielfältigen**

Mit ZÜFRA-Umdruckern vervielfältigen Sie Rundschreiben, Arbeitsmaterial für alle Ihre Hörer und vieles andere mehr. Die Matrizen können Sie mit der Schreibmaschine schreiben, zeichnen oder von irgendwelchen Vorlagen kopieren.

Auf einfache Weise werden so Ihre Informationen einprägsamer, lebendiger und systematischer.

# **WARNKE-ELECTRONIC**

28 Bremen 1

Herdentorsteinweg 44/45

Telefon 04 21/314911

**Verband deutscher Schullandhelme e. V.**

**BITTE NEUE ANSCHRIFT  
DER GESCHAFTSSTELLE BEACHTEN!**

**2 Hamburg 13, Tesdorpfstraße 16  
Telefon: 04 11 - 45 16 41**

## **INHALT**

- 2**    **Wahlfachwoche im Schullandheim**
  - 6**    **Gesamtschule – Anstöße für eine Erneuerung der  
Schule von heute oder nur der von morgen?**
  - 10**   **Amerikaner studieren die deutsche Schullandheim-  
arbeit**
  - 13**   **Internationale Kinderbegegnung im Schullandheim**
  - 15**   **Reisekosten – Schullandheimarbeit in den Bundes-  
ländern**
  - 24**   **Sind Klassenfahrten noch sinnvoll?**
  - 27**   **Ferienaktion in Hamburg**
  - 31**   **50 Jahre Wegscheide**
  - 34**   **15 Jahre Schullandheim-Vereinigung Mainz, dazu:  
Bericht einer Obersekundanerin**
  - 39**   **Personalien – Vorstand – Städtenotizen – Presse-  
notizen – Nachrufe – Ferientermine**
- 

**Wegen der personellen Entwicklung der Redaktion nach dem Ableben von Herrn Dr. H. Sahrhage sind Verzögerungen bei der Herausgabe der Zeitschriften eingetreten. Um eine ordnungsgemäße Auslieferung zu den Terminen 5. 3., 5. 6., 5. 9. und 5. 12. eines jeden Jahres zu gewährleisten, mußte diese Ausgabe als Doppelnummer erscheinen. Wir bitten höflich um Ihr Verständnis.**

**Die Redaktion**

## Wahlfachwoche im Schullandheim

Im Rahmen der „Wahlfach-Woche“ unserer Realschule führten fünf Gruppen ihre Arbeit in einem Schullandheim durch: eine Doppelgruppe für den musischen Fachbereich, eine Gruppe, die sich mit politischer Bildung beschäftigte, eine Englischgruppe des 7. Schuljahres, eine andere Englischgruppe der 8. bis 10. Schuljahre und eine Skisport-Gruppe. In diesem Angebot sind zwei verschiedene Arten von Wahlfächern enthalten: die erste Art umfaßt die Pflichtfächer der Schule, deren Stundenzahl durch dieses Wahlfachangebot erhöht wird. Zur zweiten Art gehört in unserem Fall nur der Skisport. Er gehört nicht dem Pflichtfachbereich der Schulfächer an. (Zur Einteilung der Wahlfächer vgl. Deutscher Bildungsrat: Zur Neugestaltung der Abschlüsse im Sekundarschulwesen<sup>1</sup>), S. 59.)

Es ist anzunehmen, daß in einigen Jahren das Wahlfachangebot besonders gegen Ende der Realschulzeit eine stärkere Rolle spielen wird als bisher. (1, S. 47; 59—61.) Die Gestaltung des Unterrichts im Schullandheim erfolgte aber auch vor allem im Hinblick darauf, daß er die Mängel, welche sich aus dem starren Stundenplan des alltäglichen Schulbetriebes ergeben, etwas kompensieren würde.

Wir wollen im folgenden zunächst die Situation der Englischgruppe des 7. Schuljahres, die wir betreut haben, untersuchen. Unsere Gruppe setzte sich aus 12 Jungen und 26 Mädchen der Klassen 7a, 7b und 7c zusammen. Diese Schüler und Schülerinnen besuchen unsere Schule erst seit Beginn dieses Schuljahres. Sie kamen aus mindestens fünf verschiedenen Grundschulen zu uns und waren nicht alle gleich weit gefördert worden. In dem ersten Zeugnis an unserer Schule wurden bei 20 dieser 38 Schüler die Leistungen im Englisch mit „ausreichend“ oder schlechter beurteilt. Die Eltern der Teilnehmer an unserer „Englischen Woche“ sind zum großen Teil sehr an der Förderung ihrer Kinder interessiert, jedoch nicht immer in der Lage, ihnen im Englischen zu helfen.

Die große Zahl der Teilnehmer mit relativ schwachen Leistungen im Fach Englisch läßt vermuten, daß in vielen Fällen die Schüler nicht das Fach ihrer persönlichen Neigung gewählt, sondern daß u. a. die Eltern Einfluß ausgeübt haben, denen die Förderung ihrer Kinder in diesem Fach am Herzen lag. So handelt es sich in unserem Fall weitgehend gar nicht um eine reine Wahlfachveranstaltung, sondern z. T. um einen Ergänzungsunterricht.<sup>2</sup>)

---

<sup>1</sup>) Klett Nr. 92208, 2. Auflage 1970; im folgenden nur mit „(1, S. . . .)“ angeführt

<sup>2</sup>) Vgl. 1, S. 61: Der Bildungsrat sieht in seiner Empfehlung Ergänzungsunterricht für Deutsch, Mathematik, 1. und 2. Fremdsprache und Naturwissenschaften vor, „um schwachen Schülern und solchen Schülern, die einen Schulwechsel oder curricularen Wechsel vornehmen, den Anschluß an den schulspezifischen Normalkurs zu ermöglichen“.

Wir wählten für unsere „Englische Woche“ das Schullandheim „Verdener Brunnen“, weil dieses Heim fast in unmittelbarer Nähe des dortigen Komplexes der britischen Rheinarmee liegt. Am Rande des Kasernengeländes befindet sich die „Churchill-School“, eine englische Junior-School, die ca. 200 Schüler im Alter bis zu etwa 11 Jahren hat. Mit dieser Schule hatten wir uns bereits vor unserem Landheimaufenthalt in Verbindung gesetzt. Es galt bei unseren Schülern als vereinbart, daß im Schullandheim während des gesamten Aufenthaltes nur englisch gesprochen würde. Dies war relativ leicht durchführbar, da wir die einzige Gruppe im Landheim waren und die Schüler keine Verbindung zu deutschsprechenden Personen außer den Heimeltern hatten.

Wir haben zwar kleine englische Diktate geschrieben, englische Texte nacherzählt und andere in der Schule übliche Übungen durchgeführt, der Schwerpunkt unserer Arbeit im Landheim war jedoch ein anderer als sonst in der Schule. Eine besondere Rolle spielten englische und amerikanische Lieder. Die Schüler erhielten vervielfältigte Liedertexte und Noten, die zum überwiegenden Teil dem vierbändigen Werk „Discovering Music Together“ (Follet Publishing Company, Chicago) entnommen wurden. Es handelte sich um Lieder zum Tagesablauf, um Shanties und um Lieder, die typische Situationen des amerikanischen und auch englischen Lebens darstellen. Musikinstrumente waren mitgenommen worden.

Wir haben außerdem darstellende Spiele geübt. Mit viel Schwung spielten unsere Schüler u. a. „Sixpence to spend“ aus „Speaking and Moving“, Diesterweg Nr. 4094.

Wenn sich Pausen ergaben, hatten die Schüler Gelegenheit, sich mit englischen Lotto-, Quartett- und anderen Spielen zu beschäftigen. Es stand ihnen außerdem folgendes Material zur Verfügung: Schülerzeitungen und -zeitschriften, z. B. „Junior World and Press“ (Eilers & Schünemann, Bremen) und „Treasure“ (IPC Magazines Ltd., London), eine größere Anzahl von Leseheften sowie verschiedene englische Kinder- und Jugendbücher und mehrere z. T. bebilderte Nachschlagewerke. Besonders auffällig für uns war, daß sich der Wortschatz in den aus England stammenden Kinderbüchern und -zeitschriften von dem in unseren englischen Lehrbüchern deutlich unterscheidet. So finden z. B. Tier- und Pflanzennamen in den englischen Kinderbüchern und -zeitschriften weit mehr Erwähnung. Es kommen dort auch Verben wie to soar, to wobble, to wriggle, to shuffle u. a. vor, die in unseren Lehrbüchern fehlen.

Papierbilder und Dias aus Großbritannien und den USA standen uns in ausreichender Anzahl zur Verfügung.

Nach drei Tagen der Eingewöhnung für unsere Schüler erhielt unser Aufenthalt einen Höhepunkt durch den Besuch einer englischen Schulklasse. Bei Negerküssen und Sprudel kamen unsere Schüler leicht ins

Gespräch mit den englischen Kindern. Es wurden sogar beim ersten Zusammentreffen schon Adressen ausgetauscht. Die englischen Schüler stellten sich auch für eine Tonbandaufnahme zur Verfügung, so daß wir unser Spiel „Sixpence to spend“ in Original-Englisch später noch abhören konnten.

Durch die Kontakte zu den Engländern ergab es sich, daß unsere Schüler zweimal die Gäste in englischen Kinovorstellungen sein durften. Neben den Filmen beeindruckten das Abspielen der Nationalhymne vor der Vorstellung und auch die englische Art der Reklame unsere Schüler.

Ein Teil unserer Jungen und Mädchen machte am Tag vor unserer Heimfahrt einen Gegenbesuch in der englischen Schule. In kleinen Gruppen durften sie am Nachmittagsunterricht zweier Klassen teilnehmen und sich mit den ältesten englischen Schülern an Spielen in der Halle beteiligen. Die Arbeitsmittel der Anfängerklasse, die auch gezeigt wurden, gefielen insbesondere den Mädchen sehr gut. Im Deutschunterricht war festzustellen, daß er sich von unserem Fremdsprachenunterricht sehr unterscheidet.

Nach unserer Rückkehr veranstalteten wir für die Eltern der teilnehmenden Schüler einen Informations- und Ausspracheabend, bei dem auch die Kinder anwesend waren. Die Schüler zeigten Dias aus der Wahlfach-Woche, sangen neu gelernte Lieder und spielten ihr Spiel „Sixpence to spend“. Die Eltern erhielten durch eine Ausstellung aller im Schulheim benutzten englischen Lernmittel Anregungen, einige davon für ihre Kinder zu kaufen.

Es wurde auch von Eltern festgestellt, daß ihre Kinder in dieser Woche offensichtlich mehr Englisch gelernt hatten als sonst während mehrerer Wochen in der Schule. Das reine stoffliche Lernergebnis erscheint uns allerdings nicht allein entscheidend. Wir halten es für möglich, daß die in der beschriebenen Situation entwickelten Motivationen den Hauptgewinn dieser Veranstaltung für die Schüler ausmachen. Bei Pflichtfächern wie dem Englisch geschieht es relativ leicht, daß das Interesse an den Aufgaben auch einmal nachläßt, wenn nicht von Zeit zu Zeit neue sachbezogene Anreize besonderer Art gegeben werden. Dazu boten sich während dieses Landheimaufenthaltes recht gute Gelegenheiten.

Zwar hat sich eine allgemeine Einstellung der Schüler zur Erledigung ihrer Aufgaben, die sog. Leistungsmotivation, bis zu diesem Lebensalter schon längst verfestigt. Doch bleibt ein Spielraum zur Entwicklung situationsabhängiger Motivationen. Insofern gibt es noch „Chancen der Schule für Lernsteigerungen . . . , wenn diese sie erkennt und ausnutzt“. (Vgl. Deutscher Bildungsrat: Begabung und Lernen<sup>3)</sup>, S. 35.)

---

<sup>3)</sup> Klett Nr. 92684, 2. Auflage. 1969; im folgenden nur mit „(2, S. . . .)“ angeführt

Worin bestehen die noch vorhandenen Möglichkeiten im einzelnen nun in unserem Falle?

1. Zunächst einmal ist von Nutzen, wenn ein Schüler mit Leistungsrückstand im Englischen so weit gefördert wird, daß für ihn die Erfolgswahrscheinlichkeit in greifbare Nähe rückt. Die sonst üblichen Aufgaben in diesem Fach müssen dadurch für den Schüler einen mittleren Schwierigkeitsgrad erlangen, so daß „ein Erfolgs- oder Mißerfolgsausgang ungefähr gleich wahrscheinlich“ wird. (2, S. 195.)

2. Die oben beschriebene Situation während der „Englischen Woche“ erlaubte größere Lebensnähe als der in einzelnen Lektionen in der Schule erteilte Unterricht. Das lag an der siebentägigen Konzentration auf ein Fach und an der Benutzung einer großen Anzahl bis dahin für die Schüler unbekannter Lernmittel, an der Gelegenheit, englischen Schülern zu begegnen, in einer englischen Schule Erfahrungen zu machen und ein englisches Kino kennenzulernen. Wegen dieser Unmittelbarkeit war für jeden Schüler die Aufgabe zu meistern, obwohl sie zuweilen doch erhebliche Anstrengung erforderte.

3. Wer Übungen zum Skifahren in der Turnhalle (Trocken-Ski) durchführt, hat nach Abschluß seines Kurses eine gewisse Eignung zum Skifahren erworben. Die Bedingungen sind aber ungleich besser, wenn er zum Beispiel von einem Schullandheim oder einer Jugendherberge im Harz aus in einem guten Skigelände daselbst übt. Die Konstruktion dieses Falles läßt sich auf manche andere Fächer übertragen. So sind wir zur „Englischen Woche“ in ein Schullandheim nahe einer britischen Enklave gefahren, um den Anreiz für das Fach Englisch bei den Schülern zu erhöhen.

4. In der Situation unserer „Englischen Woche“ war der Unterrichtsstoff so „eingebettet und dargeboten“, daß der den Schülern bislang für dieses Fach vertraute Rahmen deutlich durchbrochen wurde. Dadurch kamen sie mehr als beim üblichen Schulunterricht dazu, den Stoff „interessant“ zu finden und davon zuweilen überrascht zu sein. (2, S. 196.)

Durch sachbezogene Anreize der oben angeführten Art kann nach Ansicht von Fachpsychologen die Lernmotivation, also die Anstrengungsbereitschaft zum Lernen, zum Positiven hin verändert werden. (Vgl. 2, S. 194—199.) Gegenüber den an die Person des Lehrers gebundenen Anreizen zum Lernen, wie z. B. dem Bedürfnis des Schülers nach Zustimmung, Geltung usw., wird der sachbezogenen Motivierung ein weitaus größerer Wirkungsgrad zuerkannt.

Die Verlegung eines Unterrichts mit sachbezogenem Schwerpunkt der angeführten Art in ein Schullandheim bietet sich deshalb an, weil ein gleiches Ergebnis im üblichen Betrieb der Schule nicht zu erzielen ist.

## **Gesamtschule — Anstöße für eine Erneuerung der Schule von heute oder nur der von morgen?**

Die Forderung nach mehr Demokratie in unserer Bundesrepublik erstreckt sich nicht nur auf die staatlichen Einrichtungen, sondern ergreift sämtliche Bezirke der heutigen Industriegesellschaft. Auch die Schule und mit ihr die anderen Bildungseinrichtungen haben sich dem Begehren nach mehr demokratischen Formen zu stellen. Zeitweilig kommt dieses demokratische Verlangen explosiv zum Ausbruch und bringt Unruhe in die Universitäten und die Schulen. Die abgerungenen Zugeständnisse ermöglichen die Öffnung von Wegen, die zu neuen Formen des Zusammenwirkens führen können. Mit dem Abbau autoritärer Strukturen wird die Bahn frei für eine stärkere Mitbestimmung all derer, die gewohnt waren, ohne aktive Reflexionen, Entscheidungen wie eine höhere Gewalt hinzunehmen. Die Rechte der Studierenden, aber auch das Mitspracherecht der Eltern, werden neu durchdacht. Da und dort haben sie schon an Geltung gewonnen.

Aber eine wahre Demokratie herrscht erst dann in der Schule, wenn alle Kinder vor dem Gesetz gleich sind, d. h. wenn der Abbau der verschiedensten Barrieren erfolgt, so daß für Mädchen und Buben, für Katholiken und Protestanten, für Kinder auf dem Land und in der Stadt, für Arme und Reiche die gleichen Bildungsmöglichkeiten geboten werden. Denn Bildung ist Bürgerrecht!

Bürgerrechte zu wahren, ist nun vornehmste Aufgabe der Politiker. Deshalb ist die Schule ein Politikum, und die politischen Parteien sind gehalten, Vorstellungen über eine demokratische Schule zu entwickeln. Diese finden ihren Niederschlag in Bildungsprogrammen. In kurzgehaltenen Formulierungen suchen die Parteien ihre Auffassung von der künftigen Schule der Öffentlichkeit zu präsentieren: als dreigliedrige Leistungsschule, als offene Schule oder als Gesamtschule.

Am weitesten vorgeprellt sind die Verfechter der Gesamtschule, denn sie haben dem heutigen System ein Antisystem entgegengestellt. Deshalb haben sich an ihr starke politische und pädagogische Auseinandersetzungen entzündet und Frontenbildungen heraufbeschworen. Da aber begonnen wurde, die Diskussion über die Schule von morgen nüchtern und frei von Ideologien und nur mit Sachverstand zu führen, zeichnet sich eine Entwicklung ab, die weithin frei von Emotionen ist und die das Tor öffnet für Verständnis und Verständigung; denn die Neuordnung unseres Schulwesens braucht, wie auch in allen anderen Ländern, wo man Schulreformen durchführte, eine breite parlamentarische Mehrheit.

Aber nicht nur gesellschaftspolitische Vorstellungen lassen die Forderungen nach Gesamtschulen gerechtfertigt erscheinen. Eine starke Wirkkraft ist auch den Erkenntnissen entsprungen, die neuere Forschungen auf den Gebieten der Psychologie und Pädagogik erbracht

haben. Seitdem weiß man, daß Begabung mehr und anders ist als die durch die Natur mitgegebenen Anlagen, ist man nicht mehr geneigt, sie als Naturschicksal hinzunehmen. Begabung ist nur zum Teil etwas Vorgegebenes; sie ist vielmehr eine dynamische Größe, ein Ausstattungsgefüge, das sich erst in der Herausforderung durch Aufgaben in Ernstsituationen nach Richtung und Höhe entfaltet, steigert und festigt. Zu einer Entfaltung der wirklichen und wirksamen Begabung gehören vor allem die bewegenden Motive. Ehe sich Begabung einstellt, müssen Interesse und Engagement vorhanden sein.

Es gilt heute als gesichert, daß sich spezielle Begabungsrichtungen und Leistungsfähigkeiten erst von Stufe zu Stufe innerhalb eines menschlichen Lebens feststellen lassen. Begabung hat also Prozeßcharakter. „Ihre Wirklichkeit hängt davon ab, in welchem Maße und in welcher Weise Motive zum Lernen gegeben werden.“ (Walter Hammel)

Nietzsche sagt: „Der, welcher lernt, begabt sich selber.“ Und der bekannte Psychologe und Pädagoge Heinrich Roth schreibt: „Wir haben die Entdeckung machen müssen, daß viel Entwicklungsformen, die die Entwicklungspsychologie als endogene (innere Ursachen) Reifestufen ansah, sich als Lernprozeß entpuppten, bzw. ein kompliziertes Ineinander von Lernprozessen darstellten.“

Die Schule hat also Motivationen zu wecken. Das geschieht am ehesten durch ein weitgestreutes Angebot von zeitgemäßen Bildungsinhalten. Deshalb ist das Schulleben so zu gestalten, daß jedes Individuum auf das Höchstmaß seiner Leistungsfähigkeit gebracht wird. Dies ist aber nach Auffassung der Vertreter der neueren Psychologie nur im begrenzten Maße zu erreichen, wenn Bildung gestuft nach Schulgattungen (Gymnasium, Realschule, Volksschule) angeboten wird. Vorerst ist dies aber noch die Normalform. Eltern und Lehrer sollten aber heute schon bei der Wegweisung und Beurteilung der Kinder diesen Sachverhalt zur Kenntnis nehmen, damit die individuelle Entfaltung der Heranwachsenden nicht durch sinnwidrige Zwänge verhindert wird.

Wenn also das Lernen im Leben eines Menschen weit mehr als die vielfach nur schwach ausgeprägten Naturanlagen die Entwicklung des einzelnen und der Gemeinschaft bestimmt, muß ein Schulsystem angestrebt werden, das offen genug ist, um den Ansprüchen, die Individuum und Gesellschaft stellen, gerecht zu werden.

Das soll in der Gesamtschule versucht werden. Zwar gibt es nicht die Gesamtschule. Die vorgesehenen und die bereits laufenden Versuche sind sehr offene Modelle, die sich freilich in den Prinzipien einig sind. Der deutsche Bildungsrat kennt deren vier:

- Chancengleichheit für alle;
- Förderung des einzelnen gemäß Neigung und Fähigkeit;
- Vermeidung verfrühter Laufbahnentscheidungen und deren ständige Korrigierbarkeit;
- breites Fächerangebot entsprechend der Vielfalt der Begabungen und der Erfordernisse der Gesellschaft.

Wer nun glaubt, nur die Organisation Gesamtschule sichere unsere geistige, kulturelle und wirtschaftliche Fortentwicklung, verfällt leicht einer Euphorie und der falschen Meinung, mit der Gründung dieses Schultyps seien alle schulischen Probleme gelöst. Die Gesamtschule ist ein sehr komplexes Gebilde und steckt voller Probleme, die allerdings weitgehend auch das heutige Schulsystem hat, aber sie verdeckt oder verschweigt. Deshalb begibt sich jeder, der sich mit der Gesamtschule beschäftigt, in die Verunsicherung, die ohne Zweifel heilsame Wirkung hat, da sie zu einer Neubesinnung über das Was, Wie und Wo der Schul- und Unterrichtsgestaltung drängt. Es genügt nicht, hochtrabende Theorien zu entwickeln: nur durch die Erprobung kann festgestellt werden, was machbar oder was nicht machbar ist. Die von den Gesamtschulen her aufbrandende Unruhe wird hinüberströmen in die Schule von heute, wird manches in Frage stellen, wird antreiben und zu Innovationen (Erneuerung) des Bestehenden führen. Womit nicht gesagt sein soll, daß damit schon alles getan ist. Denn die Starrheit unseres heutigen Systems läßt nur einen gewissen Grad von Erneuerung zu.

### **Mehr Differenzierung möglich**

Vielfach wird die Differenzierung als das Kriterium der Gesamtschule angesehen. Organisatorisch steht diese offensichtlich im Vordergrund. Die Einrichtung von Jahrgangsstufen erlaubt eine weit größere Vielfalt von Differenzierungen, als sie bei einer Gliederung nach Klassenverbänden möglich ist. Trotzdem versucht man Differenzierung auch schon heute bei Schulen mit herkömmlichen Organisationsformen, wobei die Erfahrungen aus den Gesamtschulversuchen zum Teil Anwendung finden, wenn auch in Grenzen und sehr unvollkommen.

Die Gesamtschule ist nicht vorrangig eine neue Organisationsform. Sie muß sich weit mehr vom Inhalt her bestimmen lassen, d. h. sie muß neue Curricula entwickeln. (Unter Curriculum versteht man ein umfassendes Gefüge von Lernzielen, Lerninhalten, Lern- und Lehrverfahren und Unterrichtsstil.) Dabei sollte man eins wissen: Die Entwicklung neuer Curricula ist nicht als Folge der Gründung von Gesamtschulen zu sehen, sondern weil die Schule der modernen Industriegesellschaft andere Lernziele, Lerninhalte und Lehr- und Lernverfahren braucht, ist eine neue Schulorganisation zu finden. Dieses schwierige Unterfangen braucht Zeit, aber auf dem Weg zu neuen Curricula müssen die Teilergebnisse zu Impulsen für das bestehende System werden.

### **„Emanzipation“ des Kindes**

Man behauptet nun, weil die Gesamtschule die Klassenverbände auflöse, begeben sie sich jeglichen erzieherischen Einflusses des Klassenlehrers und des Klassenverbandes auf den einzelnen Zögling. Man sollte doch nicht etwas, was schon lange nicht mehr oder doch nur sehr wenig vorhanden ist, als Qualität hochspielen. Die mehr oder weniger

zufällige Gruppierung in Klassen und den kaum noch möglichen Einfluß eines Klassenlehrers, der vielleicht nur zwei Stunden Unterricht in der Klasse gibt und sich immer mehr vom Stoff gejagt fühlt, läßt erzieherische Maßnahmen und pädagogisches Engagement für den einzelnen Schüler kaum noch zu. Aber gerade das, was man selbst nicht mehr hat, aber der Gesamtschule als Nachteil ankreidet, findet bei den Schulversuchen neuen Ansatz.

Weil sich jedes Kind innerhalb der Jahrgangsstufe an den pädagogischen Mitarbeiter oder an seinen von ihm gewählten Tutor und darüber hinaus an den Schullaufbahnberater wenden kann und wenden muß, wird es in der Lage sein, sein eigenes Curriculum zu finden, d. h. es wird die Fächer wählen, die ihm gemäß sind. Wir wissen alle, daß in den weiterführenden Schulen ab dem 10. Lebensjahr ein Weg bestimmt ist, aus dem das Kind nur in den seltensten Fällen zu seinem Vorteil ausbrechen kann. Dadurch kommt es zu einer großen Zahl von Versagern, die entweder die Schule vorzeitig verlassen oder sich mit Sitzenbleiben über die Zeit hinwegquälen. Anscheinend sind unsere Schulen Fabriken geworden, die nur noch eine Einheitsware herstellen. Was davon fehlerhaft ist und sich nicht verkaufen läßt, kommt zum Schrott. Die Humanität gebietet die Gleichheit aller Bürger. Sie wird von der Gesamtschule mit der „Emanzipation“ des Kindes begonnen. Sollte nicht aber auch etwas davon in der Schule von heute gewagt werden?

### **Objektivierung der Leistungsmessung**

„Es ist durch verschiedene Forschungen in Deutschland und im Ausland gut belegt, daß Lehrer zwar die Rangfolge der Schulleistungen innerhalb der Klasse (Gruppe) recht zuverlässig bestimmen können, ihre Zensuren jedoch als Vergleichsmaßstab zwischen verschiedenen Klassen (Gruppen) kaum brauchbar sind. Die Ziffernbewertung von Arbeiten unterliegt allgemein der Kritik, da die Beurteilungsmaßstäbe von Lehrern weder übereinstimmen noch über Zeiträume hinweg konstant sind. In einer nach Leistungen differenzierenden Gesamtschule mit Niveau- und Neigungsgruppen ist es unerlässlich, gruppenübergreifende und verlässliche Standards der Leistungsbeurteilung zu finden.“  
(Deutscher Bildungsrat, Empfehlungen von Schulversuchen mit Gesamtschulen.)

Der sich selbst auferlegte permanente Zwang zur gruppenübergreifenden Leistungsbewertung führt die Gesamtschule an eine der neuralgischsten Bereiche unseres Schulsystems und verpflichtet sie, optimale Lösungen für eine objektive Leistungsbeurteilung zu finden, um die eigene Schule funktionsfähig zu erhalten. Das dreigliedrige Schulsystem geht zwar nicht unter, auch wenn die Messungen der Schulleistungen weiterhin im höchsten Grade anfechtbar bleiben. Kinder und Eltern müssen dann auch in Zukunft in Kauf nehmen, daß Studien- und Berufswege versperrt bleiben, da das gerechte Maß für die Bewer-

tung von Schulleistungen fehlt. Das kann sich aber ändern, wenn man bereit ist, Forschungsergebnisse der Gesamtschulen und der mit ihnen korrespondierenden pädagogischen Forschungsstätten zu verwerten.

### **Das Lehrerteam**

In der Schule von heute haben sich die Lehrer Zäune um ihre Arbeit aufgerichtet. Vielfach glaubt man, Schule könne nur dann sachgerecht sein, wenn jeder Lehrer gewissenhaft und auf sich allein gestellt guten Unterricht gebe. Dabei ist längst offenbar geworden, daß die besten Leistungen im modernen Wirtschaftsleben immer auf eine Teamarbeit zurückzuführen sind. Auch hier lebt die Schule noch weltabgewandt. Anders bei der Gesamtschule. Sie hat sich nur dann richtig begriffen, wenn sich die Zusammenarbeit der Lehrer nicht nur auf kollegiale Verbindlichkeit ausdehnt, sondern wenn im gleichen Fach vor den gleichen Schülern mal in der Groß-, mal in der Kleingruppe das Lehrerteam sich zu gemeinsamer Arbeit findet. Nicht die Gesamtkonferenz, sondern die Fach- und Stufenkonferenzen bringen Leben und Entwicklung in die Schularbeit. Schon heute sollte man dieses moderne Arbeitsverfahren in der Schule anwenden und also von der Gesamtschule lernen. Wer die Gesamtschule als das Unglück für unsere Kinder von morgen ansieht, wird sich, falls er nicht vor lauter Selbstüberschätzung wirklichkeitsfremd geworden ist, nicht der Möglichkeit entziehen wollen, den Schülern von heute eine bessere Entwicklung zu bieten. Das bedeutet aber, Gesamtschulversuche bejahen und fördern.

Realschuldirektor i. R. Emil Wagner, Berschweiler

## **Amerikaner studieren die deutsche Schullandheimarbeit**

Dreißig amerikanische Pädagogen, Professoren und Lehrer sind fünf Wochen auf einer Rundreise durch Europa unter Führung von Prof. Dr. Oswald H. Goering und Prof. John A. Metcalfe.

Zehn Tage lang waren sie in dem Bremer Wilhelm-Berger-Schullandheim in Hepstedt zu Gast, um hier und von hier aus grundlegende Kenntnisse über die deutsche Schullandheimarbeit zu gewinnen.

In den ersten beiden Tagen gab es einführende Vorträge unseres Vorsitzenden Wilhelm Berger zur pädagogischen Situation Deutschlands innerhalb der internationalen Situation und über den Auftrag des Schullandheims in der deutschen Schule und in der Schule überhaupt. Die amerikanischen Freunde waren außerordentlich interessiert und haben durch lebhaftes Diskussionsgespräch eine glückliche Arbeitsatmosphäre geschaffen.

Über die allgemeinen theoretischen, schulpraktischen und schulpolitischen Auseinandersetzungen hinaus waren die Fragen der baulichen Gestaltung von Schullandheimen, der Arbeitsmittel, der Schullandheimbücher, der Schullandheimbücherei usw. sehr lebhaft im Gespräch, nicht zuletzt auch deswegen, weil die Amerikaner nicht nur an unserer Schullandheimarbeit allein interessiert waren, sondern sich darüber hinaus auch grundlegend mit dem gesamten Fragenkomplex der Freiluft-erziehung befaßten.

Um auch die praktische Arbeit in den Schullandheimen selbst kennenzulernen, waren die Amerikaner mehrere Tage in kleinen Gruppen von fünf bis sieben Personen in Bremer Schullandheimen zu Gast und haben dort die Aussendungen miterleben können. Die Schullandheime waren alle bereit, diese Besucher zu empfangen. Sie waren vorher gebeten worden, keine besonderen Veranstaltungen aus Anlaß des Besuches durchzuführen, sondern den Gästen den Schullandheimalltag so zu zeigen, wie er sich aus der bestimmten Situation gerade ergab. Es wurden von den amerikanischen Freunden viele lobende Worte über die Arbeit in den einzelnen Bremer Schullandheimen gesagt, insbesondere aber auch viel Anerkennung der gesamten Entwicklung der bremischen Schullandheime gezollt.

Selbstverständlich wollten unsere Gäste auch Bremen kennenlernen. Es gab einen Empfang des Senators für das Bildungswesen im Kamin-saal des Rathauses. Eine Hafenerundfahrt schloß sich an. Ferner

# Herr Berger

In appreciation for your years of service to the children of Germany, through the development of the Schullandheims, and for sharing your experiences with us, your students from the United States.

Opel Anderson Q  
 P. P. P.  
 John Smith  
 Kathryn Brown  
 Sandy Larson  
 Anneli Martin  
 Ann Smith  
 Gene Cook  
 Jane Hillman  
 Jane Dwyer  
 Jan & Bob Kennedy  
 Carl Brown  
 Anne Marie  
 Lorena Marie  
 Sarah Freund

Thomas Brown  
 Ralph & Robert  
 1925  
 Jay Little  
 Walter Dean  
 Charles (son)  
 Ronald P. Smith  
 Helen MacArthur  
 Nancy Wolf  
 Carol Johnson  
 Dorothy Elton  
 Dr. Zick  
 Miss Jones  
 Mrs. White



wurden Spaziergänge im Zentrum der Stadt und in den alten Teilen Bremens eingelegt. Schon das begeisterte alle wiederum sehr. Ganz besonders stark war der Eindruck, als auf Einladung der „Neuen Heimat“ die Satellitenstadt Neue Vahr besucht wurde mit ihren Wohnungen, Schulen, Kindergärten, Sportanlagen, Schwimmbädern, Büchereien usw. Herr Schmidt und Herr Naujokat von der „Neuen Heimat“ hatten diese Führung ausgezeichnet vorbereitet. Wir sind der „Neuen Heimat“ für so viel Entgegenkommen sehr zu Dank verpflichtet.

Selbstverständlich gab es auch sehr intensive Abendgespräche im Schullandheim Hepstedt, es wurden Dias aus der bremischen und deutschen Schullandheimarbeit gezeigt und dazu Filme zur Schullandheimarbeit, aber auch Dias und Filme über den Schulbau und den Städtebau. Nicht zuletzt fand eine Aussprache mit den bremischen Kollegen statt, die jeweils zum Besuch herauskamen, und ein sehr gelungener Abschiedsabend, zu dem die Amerikaner eingeladen hatten, und der in seiner freischöpferischen Gestaltung Deutsche und Amerikaner eng zusammenführte.

Nach Bremen waren die nächsten Städte für unsere amerikanischen Freunde Esbjerg, Odense und Kopenhagen. Hier in Dänemark haben unsere alten Freunde, Schulleiter Nis Thomas Schmidt, Stadtschulrat Thorkil Holm und Dozent Hans Bødewadt-Johannsen, die Betreuung übernommen. Nach kurzem Besuch in Schweden ging es dann nach Berlin, wo Peter Müller und Hans Schmidt die Gäste führten. Anschließend weiter nach Regensburg. Hier haben Rektor Neuhofer,



Oberschulrat Dandorfer und Stadtrat Alfons Schneider das oberpfälzisch-niederbayrische Schullandheimwerk in der Praxis vorgeführt. Von Regensburg aus ging die Reise weiter über Wien, München, Genf, Paris. Die gesamte Reisedauer beträgt 40 Tage.

Wir sind unseren amerikanischen Freunden sehr dankbar, daß sie ein Viertel dieser Zeit, 10 Tage, bei uns in Bremen zugebracht haben. Wir freuen uns über die immer engere Zusammenarbeit der Schullandheimpädagogen nicht nur in Europa, sondern auch in Übersee, insbesondere in USA und Kanada.

## **Internationale Kinderbegegnung im Schullandheim**

Sommer 1969; auf dem „Ulmenhof“ im Kisdorfer Wohld wird eine weiße Fahne gehißt, deren blaue Stickerei die Weltkugel zeigt, von tanzenden Kindern aller Rassen umgeben. Zum morgendlichen „flag hoisting“ haben sich 36 Kinder aus neun verschiedenen Nationen mit ihren erwachsenen Begleitern eingefunden und singen in englischer, deutscher, schwedischer, finnischer und spanischer Sprache: „The more we are together, the happier we are, my friend is your friend, and your friend is my friend.“

Für vier Wochen war das Schullandheim „camp“, ein internationales Kinderlager. Die deutsche Gesellschaft für internationale Kinderbegegnung, Mitglied der 50 Staaten umfassenden Organisation CISV, „Children's International Summer Villages“ hatte die Ausrichtung dieses Lagers übernommen.

Seit 1951 besteht in Amerika der Gedanke, elfjährige Kinder aller Nationen und Rassen, jeweils 2 Jungen und 2 Mädchen aus einem Land in verschiedenen Camps zusammenkommen zu lassen, um eine frühzeitige internationale Begegnung zu ermöglichen. In diesem Alter, so zeigen psychologische Untersuchungen, sind Kinder unbefangen genug, Sprachschwierigkeiten durch Gestik und Mimik, im gemeinsamen Spiel und Singen, beim Basteln und Sport zu überwinden, zugleich aber aufgeschlossen genug, die unterschiedlichen Äußerungen nationaler Eigenart, die jeweils differenzierten Lebensbedingungen zu erkennen und zu tolerieren. Die große Idee dieser Camps, von denen mehr als hundert in aller Welt stattgefunden haben, ist die des Friedens, der aus der Bereitschaft resultiert, Menschen anderer Nation, anderer Mentalität, anderer Hautfarbe und sozialer Herkunft verständnisvoll zu begegnen.

In Kisdorf hatten sich Delegationen aus Finnland, Frankreich, Guatemala und Österreich, von den Philippinen, aus Schweden, Spanien,

aus den Vereinigten Staaten und Deutschland eingefunden. Die Campleitung lag in meinen Händen. Mir zur Seite standen meine Frau als „trained nurse“, ein Sportstudent, ein musisch versierter Lehrer und vier jugendliche Helfer, zwei Mädchen aus Deutschland, zwei Jungen aus Italien und England. Die „adults“, die erwachsenen Begleiter, waren Studenten, Lehrer, Fürsorgerinnen.

Die Kinder selbst waren von ihren heimatlichen Organisationen nach bestimmten Testverfahren ausgewählt und zum Teil auf das camp sehr gut vorbereitet. Auswahlkriterien sind u. a. Kontaktfreudigkeit, Ausdrucksfähigkeit, gesellschaftliches Verhalten, musische Begabung. In den USA beispielsweise wurden für das deutsche Lager von 600 Kindern vier ausgewählt. Die Reisekosten in das fremde Land tragen die Eltern und die heimatliche Organisation. Die Aufenthaltskosten trägt die gastgebende Organisation.

Auf internationalen Konferenzen sind Richtlinien für die Gestaltung der Kinderlager entwickelt worden, nicht zuletzt unter dem Aspekt, eine gemeinsame Basis für soziologische und psychologische Untersuchungen zu entwickeln. Dennoch zeigt die Erfahrung, daß jedes Camp seinen eigenen Charakter hat.

Allen Camps gemeinsam ist Englisch als offizielle Lagersprache, das zumindest von den Erwachsenen beherrscht wird, zudem die annähernd gleiche Zusammensetzung der Gruppen, die Einrichtung eines Kinderparlamentes, die bevorzugte Arbeit mit international vermischten Gruppen im musischen Bereich. Jeder Nation ist die Möglichkeit eingeräumt, einen „national day“, zumindest einen „social evening“ zu gestalten. An solchen Tagen tragen die Delegationen nationale Gewänder, führen Tänze und Gesänge ihrer Heimat vor und sind bemüht, ein nationales Gericht servieren zu können. — Nicht leicht für den Heimvater, fünf Guatemalteken unter der Anleitung ihres Konsuls in seiner Küche wirtschaften zu sehen. —

Da ein internationales Camp zumeist auch von der Presse beachtet wird, ist das Interesse der Öffentlichkeit groß. Am „social evening“ der Philippinen kamen fast 60 Vertreter der philippinischen Kolonie aus Hamburg ins Schullandheim, darunter Kinder, die zum ersten Male kulturelle Tänze ihrer Heimat sehen konnten. Der „open day“, gegen Ende des Camps, vereinigte gar 250 Gäste aus Hamburg zum großen Lagerzirkus.

So sehr jedoch, einerseits die Öffentlichkeit über die Ideen dieses Lagers unterrichtet werden sollte, so war man andererseits doch bemüht, eine intime, familiäre Atmosphäre im Camp aufkommen zu lassen. Man darf sagen, mit einigem Erfolg. Gern wurde von Kindern ein Wochenende bei Hamburger Familien zugebracht, doch froh waren sie, als sie wieder im Lager vereint waren. Das Lager endete nicht ohne tränenreichen Abschied, es setzt sich fort in einem regen Briefwechsel, in gegenseitigen Besuchen, in der Hoffnung, 1974 in einem Reunion-Camp wieder zusammenkommen zu können. Klaus Lemitz

## **Von Schullandheimarbeit, von sogenannter Schullandheimarbeit — aber auch von „Reisekosten“**

... „Darüber hinaus erfaßt das Programm der DB für Schulfahrten mit der Eisenbahn jedoch auch **komplette Landschulaufenthalte, große Lehr- und Studienfahrten.** (Im Originaltext unterstrichen!) Nicht nur in alle Bundesländer, sondern sogar ins Ausland!“

„Ehrensache, daß die DB für gute Unterbringung sorgt. **Ihr wohnt in Jugendherbergen, Jugendheimen, Privatpensionen, Privatquartieren oder sogar in Hotels. Ganz nach Wunsch und Geldbeutel.**“

So zu lesen in der vom Pressedienst der DB Frankfurt/M herausgegebenen Jugendzeitschrift „DB mit Pfiff“, die gratis an Schüler verteilt wird, von denen Lehrer jedoch nur ein Heft zu sehen bekommen, wenn Schüler ihm das Heft zeigen ...

In der Tat: Man konnte in Cuxhaven am 10. Juni und 18. Juni d. J. Frankfurter Schüler entdecken, die in Duhnen in Privathäusern einen „Schullandheimaufenthalt“ praktizierten. (Auf einer Tagung in Rüsselsheim wurde kürzlich bekannt, daß Frankfurter Schülern Klassenreisen mit Unterkunft in Privathäusern und Hotels zum Preise von 14,00 DM bis 16,00 DM je Tag angeboten worden sind.) —

„Ganz nach Wunsch und Geldbeutel“ — so können wir Wort für Wort lesen in Heft 2/70, das sich „Schulfahrt mit Pfiff“ nennt. Dieses Heft hat es wirklich in sich! „Musik über den Zuglautsprecher“ — „Bombenstimmung im Zug“ — „Ein toller Tag“ — „Superausflug“ — „Aber abends freust du dich umsomehr auf ein gemütliches Beisammensein. So wurde es dann mit der Nachtruhe oft später!“ So viel Gaudi gibt's zu Hause nicht wie dort, wenn sich abends die ganze Meute zusammenfindet.“ „Da gibt es viele Reiseziele im In- und Ausland.“ — „Vorläufig die Krönung des Programms ist jedoch die Fahrt in die Toskana.“ — Diese und andere Blüten können wir in dem Heft pflücken, und damit wir auf keinen Fall versäumen, die Schüler finanziell bis an die Grenze (oder über diese hinaus?) zu fordern, heißt es noch ein zweites Mal: „Unterkünfte? Sind das Sennhütten oder so was, bei dem Preis? fragt Uwe skeptisch. Von wegen! Trotzdem kann ja jede Klasse nach dem Geldbeutel entscheiden. Neben der Jugendherberge gibt es noch kleinere Pensionen. Oder das Sporthotel direkt am Königsee...“ Soll ich mich damit trösten, daß ich weder im VARTA, noch im MICHELIN, noch im DEUTSCHEN HANDBUCH FÜR DEN FREMDENVERKEHR ein Sporthotel am Königssee finden

kann? Daß Lehrer verschiedener Schularten dieses Programm zusammengestellt haben, vermag ich nicht zu glauben. Daß Richtschnur dieser Arbeit die entsprechenden Erlasse der Kultusministerien sind — wie in dem Heft behauptet wird — kann einfach nicht wahr sein.

Wie heißt es doch **in den hessischen Richtlinien**: „Landheimaufenthalte sind nur für Schüler ab 5. Schuljahr zulässig. Sie sollen nach Möglichkeit für einen Zeitraum von 3 Wochen geplant werden. In der Regel sind täglich 2 bis 3 Unterrichtsstunden vorzusehen. Jugendherbergen dürfen nur dann benutzt werden, wenn ausreichende Unterrichts- und Aufenthaltsräume zur Verfügung stehen.“

Ob wohl jemand einmal überprüft hat, ob auch bei der Unterbringung in Pensionen und Hotels diese Bedingungen erfüllt werden?

**In Niedersachsen** sind Schullandheimaufenthalte ab Klasse 5 gestattet und müssen mindestens 7 Tage dauern. Derartige Schullandheimaufenthalte dürfen auch in geeigneten Jugendherbergen durchgeführt werden.

Auch in **Rheinland-Pfalz** dürfen Schullandheimaufenthalte erst von der 5. Klasse an durchgeführt werden.

Auch **Berlin** genehmigt Schullandheimaufenthalte frühestens für Schüler der 5. Klassen und verhindert einen Mißbrauch des Begriffes „Schullandheim“ durch die Bestimmung, daß „Schullandheimaufenthalte . . .“ in den vom Senator für Schulwesen zugelassenen Schullandheimen durchgeführt werden sollen.

Andere Schülerinlandsfahrten dürfen frühestens mit Schülern der 6. Klassen durchgeführt werden, während Schülerinlandsfahrten, die ausschließlich Studien- und Besichtigungszwecken dienen, frühestens mit Schülern der 9. Klassen durchgeführt werden dürfen.

Sehr beachtenswert scheint mir ein Hinweis in den Ausführungsvorschriften betreffend Schülerfahrten in andere Länder der Bundesrepublik und in das Ausland“ (veröffentlicht im Dienstblatt Teil III/1969 Seite 27 ff.) zu sein, aus dem hervorgeht, daß Schülerfahrten nicht nur mit Schulklassen, sondern auch mit „Schülergruppen (z. B. Chor-, Sport-, Theater-, und Orchestergruppen, deren Mitglieder verschiedenen Klassen bzw. Schulen angehören können) durchgeführt werden dürfen.

Wir sollten uns einmal überlegen, welche Möglichkeiten für das Schullandheim im Rahmen des Kern- und Kursunterrichts noch ungenutzt bleiben. Warum sollte nicht den Schülern der Oberklassen eine Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Formen der Freiluftpädagogik oder zwischen Arbeitsaufgaben, die in mehreren Schulland-

heimen in der gleichen Zeitspanne angepackt werden, gegeben werden?

**Schleswig-Holstein** genehmigt Schullandheimaufenthalte zwar schon vom 4. Schuljahr an, beschränkt jedoch die Aufenthaltsdauer auf höchstens 2 Wochen.

In **Nordrhein-Westfalen** dürfen Schullandheimaufenthalte ausnahmsweise ab Klasse 4 durchgeführt werden. Es ist den Schulämtern und anderen Dienststellen überlassen, Schullandheimaufenthalte zu genehmigen oder die Genehmigung zu versagen. Eine Modifizierung dieser Bestimmungen ist geplant.

Im **Saarland** dürfen Schullandheimaufenthalte vom dritten Schuljahr an durchgeführt werden. Sie dauern in der Regel 12 Tage, beginnen am Montag und enden am Sonnabend der folgenden Woche.

**Baden-Württemberg** stellt in den „Richtlinien zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten“ vom 21. Mai 1969 fest, daß für einen „Aufenthalt im Schullandheim in der Regel Schüler der Klassen 7-12“ in Frage kommen. Es sind solche Heime zu bevorzugen, die „in charakteristischer Landschaft, mit besonderen Arbeitsmöglichkeiten und in klimatisch guter Lage im Umkreis von 100 km“ liegen. „Solche Schulen, die nahe der Landesgrenze liegen, können ihre Schullandheimaufenthalte auch in geeigneten Heimen des Auslandes durchführen, sofern diese Heime im Umkreis von etwa 100 km vom Schulort liegen.“ „Die Genehmigung zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten in Südtirol kann ab Klasse 9 erteilt werden. Der Aufenthalt muß einschließlich Hin- und Rückfahrt 14 Tage dauern.“

In anderen Fällen sollen Schullandheimaufenthalte in der Regel zwischen 7 und 14 Tagen dauern. Den Schülern ist während des Aufenthalts in einem Schullandheim Gelegenheit zu geben, an Sonn- und Feiertagen an den örtlichen Gottesdiensten teilzunehmen.“

Schullandheimaufenthalte, die im besonderen Maße der Pflege des Skilaufes dienen, können auch in Österreich veranstaltet werden, doch ist in jedem Fall zu prüfen, ob sich die Kosten einschließlich der Fahrkosten in den den Erziehungsberechtigten zumutbaren Grenzen halten.“

„Schullandheimaufenthalte sind langfristig zu planen. Sie sind dem Oberschulrat bis spätestens 15. Dezember für das darauffolgende Rechnungsjahr zu melden. Das Oberschulamt erteilt die Genehmigung zur Durchführung der Schullandheimaufenthalte, sobald bekannt ist, welche Haushaltsmittel für Beihilfen zur Verfügung stehen.“

In den Richtlinien wird auf den vom Schullandheimverband herausgegebenen Führer durch die Schullandheime und auf die Mitteilungsblätter des Schullandheimverbandes verwiesen.

**Bayern** beabsichtigt, mehrtägige Fahrten zu genehmigen für den 7., 8. und 9. Jahrgang der Hauptschule, für die 9. und 10. Klasse der Realschule und für die Mittelstufe und Oberstufe der Gymnasien, wobei die Zahl der Fahrten durch die Haushaltsmittel beschränkt wird, da mehrtägige Fahrten und Wanderungen nur im Rahmen der zugewiesenen Haushaltsmittel durchgeführt werden können. Eine Beschränkung der Dauer mehrtägiger Fahrten ist nach dieser Absichtserklärung nicht vorgesehen. Dürfen wir hoffen, daß damit künftig auch vom Verkehrsgewerbe angebotene sinnlose Fahrten von 3-tägiger Dauer, bei denen am ersten und am dritten Tag fast 500 km im Verkehrsmittel zurückgelegt werden, künftig entfallen werden?

Es war leider nicht möglich, zu erfahren, ob Schullandheimaufenthalte bei den mehrtägigen Fahrten einzuordnen sind und dann erst ab Klasse 7 der Hauptschule oder ab Klasse 9 der Realschule, sowie in der Mittel- und Oberstufe der Gymnasien durchgeführt werden dürfen.

Abweichend von den vorstehend skizzierten Regelungen ist die Regelung in den Stadtstaaten Bremen und Hamburg. In **Bremen** „sind den eintägigen Wanderungen nach Zahl und den mehrtägigen Wanderungen nach Zahl und Dauer keine Grenzen gesetzt.“

Auch in **Hamburg** gibt es keine, die pädagogische Entscheidung des Lehrers einengenden Bestimmungen. Zwar heißt es in den Richtlinien „der mehrtägige Aufenthalt in einem Heim, z. B. einem Schullandheim oder einer Jugendherberge, wird im allgemeinen vom dritten oder vierten Schuljahr an sinnvoll“, doch in dem Abschnitt „Planung“, der Grundsätze nennt, die bei Aufstellung eines Rahmenprogramms beachtet werden sollen, heißt es in dem Absatz „ab 2. Schuljahr Lehrspaziergänge und Halbtagswanderungen, außerdem Tageswanderungen, Aufenthalte in Freiluftschulen oder in Schullandheimen“, und aus den Statistiken der Schulbehörde über Klassenfahrten Hamburger Schulen, die in jedem Jahr aufgestellt wird, geht hervor, daß auch erste Klassen und Schulkindergärten bereits einen Schullandheimaufenthalt durchführen, wobei es sich um Klassen und Schulkindergärten handeln dürfte, deren Schule ein Schuleigenheim besitzt, dessen Wert in den Hamburger Richtlinien ausdrücklich betont wird: „Viele Schulen haben eigene Schullandheime. Da diese im allgemeinen mit Hilfe der Eltern und Freunde der Schule geschaffen wurden, fördern sie das Verständnis der Eltern für Heimaufenthalte und für Klassenfahrten.“

Es muß noch erwähnt werden, daß im letzten Schuljahr häufig 2 mehrtägige Klassenfahrten gemacht werden, von denen die zweite in der Regel ein Schullandheimaufenthalt in den letzten Wochen des Schuljahrs ist.

Auch Hamburg kennt wie Bremen keine einschränkenden Vorschriften für die Dauer der Klassenfahrt; sie sollte in der Regel 10 bis 14 Tage

dauern. Fahrten von kürzerer Dauer, besonders im 2. und 3. Schuljahr, sind also ebensowenig ausgeschlossen wie Fahrten von längerer Dauer, besonders in den Oberklassen. Diese „Freizügigkeit“ des Lehrers ist um so bemerkenswerter, als auch eine **Beschränkung der Mittel** noch niemals zu einer Absage von Klassenfahrten geführt hat. Auch Bremen weiß zu berichten: „Bei vorzeitiger Erschöpfung der für Wanderungen usw. zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel wird versucht, die noch benötigten Mittel durch Nachbewilligung zu erhalten. In dem letzten Jahre brauchte aus diesem Grunde keine Klassenfahrt abgesagt zu werden.“

In meiner Rundfrage vom 24. Januar an alle Kultusminister habe ich u. a. gefragt: „Ich möchte Sie auch um Auskunft bitten, ob die ‚Begrenzung der Haushaltsmittel‘ dazu führen kann, daß die sich zuletzt meldenden Lehrer gar keine ein- oder mehrtägige Klassenfahrt durchführen können“ (wobei zu bemerken ist, daß die ‚Beschränkung der Haushaltsmittel‘ sich auf die Vergütungen an Lehrer und andere Begleiter bezieht.)

Lediglich **Hessen** verneint die Frage, ob die Höhe der Haushaltsmittel den Umfang der Klassenfahrten beeinflussen kann: „Soweit Lehrer und Hilfskräfte berechnete Forderungen anlässlich der Durchführung von Veranstaltungen im Sinne des Abschnittes 2) stellen, werden ihnen die Auslagen usw. ersetzt, ggfs. ohne Rücksicht auf die Höhe der im Haushaltsplan veranschlagten Mittel.“

Wahrscheinlich gehört auch **Berlin** in diese Gruppe: „Da Haushaltsfragen in die Zuständigkeit der Bezirke fallen, kann ‚Der Senator für Schulwesen‘ nicht mit Sicherheit sagen, ob in allen Bezirken durch langfristige Planung Vorsorge getroffen wird, so daß die von Ihnen erwähnten Einzelfälle gar nicht erst eintreten können.“

Die Antwort auf meine Frage bleibt unbeantwortet von **Nordrhein-Westfalen**.

Alle anderen Länder, also **Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland** und **Schleswig-Holstein** lassen erkennen, daß die Höhe der Haushaltsmittel zu einer Beschränkung der Klassenfahrten führt. Aus der Antwort des Kultusministers Schleswig-Holsteins zitiere ich: „Die Regelung, daß Aufwandsentschädigungen nur im Rahmen der Haushaltsmittel bewilligt werden, führt nicht dazu, daß die sich zuletzt meldenden Klassenlehrer leer ausgehen. Durch die Zuteilung von Kontingenten an die Schulämter soll erreicht werden, daß die einzelnen Schulen bereits vor den Einzelanträgen ihre Vorhaben mit den begrenzten Haushaltsmitteln in Einklang bringen.“

Es ist nicht zu verstehen, warum drei Länder (Bremen, Hessen, Hamburg) Klassenfahrten ohne Seitenblick auf vorhandene Mittel durchführen können und warum in anderen Ländern die Ministerialbüro-

kratie im Haushaltsplan ein Mittel findet, bei der Durchführung von Schullandheimaufenthalten und anderen Formen der Freiluftpädagogik zu bremsen. Die Bremsversuche würden noch sichtbarer werden, wenn ich mich im ersten Teil dieser Arbeit nicht darauf beschränkt hätte zu untersuchen, wann ein Schullandheimaufenthalt genehmigt wird, sondern auch ein- und mehrtägige Wanderungen und Studienfahrten berücksichtigt hätte.

Eine Veröffentlichung in „WIRTSCHAFT UND RECHT“, dem Organ der Bundesstelle für Rechtsschutz der GEW, im März 1969 SCHULLANDHEIM-AUFENTHALTE SIND DIENSTREISEN hat nicht erkennen lassen, daß es dem Kläger darauf ankam, daß er nicht schlechter gestellt werde als der Lehrer, der einen mehrtägigen Ausflug oder eine mehrtägige Studienfahrt durchführte. Diesem gewährte man ein Tagegeld von 23,00 DM und 20,00 DM Übernachtungsgeld, also 100 % des Satzes des Reisekostenrechts, dem Lehrer, der einen Schullandheimaufenthalt durchführt, jedoch für Verpflegung und Unterkunft nur eine Pauschale von 8,00 DM. Diese differenzierende Regelung hat **Baden-Württemberg** auch später noch beibehalten, lediglich dahin modifiziert, daß Unterkunft und Verpflegung... amtlich als „unentgeltlich gewährt“ gelten und deshalb nur 25 % des üblichen Satzes gewährt werden! Ein Lehrer, der eine Jugendherberge als Ausgangspunkt für seine Betriebsbesichtigungen gewählt hat, erhält also 4mal soviel „reisekostenrechtliche Abfindung“ wie der Lehrer, der in der gleichen Jugendherberge einen Schullandheimaufenthalt durchführt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ein Schullandheimaufenthalt im Ausland (z. B. Heimaustausch mit Wien) nicht nach Bestimmungen für Auslandsdienstreisen (wie alle anderen Formen der Freiluftpädagogik) abgerechnet werden, sondern nach den Bestimmungen für Inlandsdienstreisen!

Doch Baden-Württemberg ist nicht das einzige Land in der Bundesrepublik, das glaubt, den Lehrer, der einen Schullandheimaufenthalt durchführt, mit geringeren Beträgen abspeisen zu dürfen. Auch Bayern, Berlin, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz versagen ihm die Gleichberechtigung. Die selbstverständlich sein sollende Gleichstellung ist also nur gegeben in Bremen, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein.

**ALBINGIA**

**VERSICHERUNGS-AKTIEGESELLSCHAFT**



**ALBINGIA**

**LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIEGESELLSCHAFT**

**HAMBURG 1 - BALLINDAMM 39 - SA.-RUF 339571**

Wie sieht nun die Regelung im einzelnen aus? Fast alle Regelungen fußen auf einer Bestimmung des Reisekostengesetzes, die eine Kürzung des Satzes unter bestimmten Voraussetzungen vorsieht. So heißt es z. B. in einem Erlaß Niedersachsens: „Diese gekürzten Sätze sind darauf zurückzuführen, daß nach dem Reisekostenrecht nur Mehraufwendungen ersetzt werden sollen. Bei Schulwanderungen und Fahrten entstehen den Lehrkräften aber wegen der erforderlichen gemeinsamen Unterbringung und Verpflegung mit den Schülern in Jugendherbergen, Heimen usw. geringere Unkosten als Beamten bei normalen Dienstreisen (Unterbringung und Verpflegung in Hotels, Gaststätten usw.). In diesem Zusammenhang bringt der niedersächsische Kultusminister einen Hinweis auf die Verpflichtung des Lehrers, die Klassenreisen so einfach wie möglich zu halten, der inhaltlich auch in den Hamburger Richtlinien enthalten ist, der aber in Niedersachsen durch den Nachsatz besonders interessant ist: „Außerdem ist Erziehungsziel derartiger Schulveranstaltungen, die Schuljugend zur einfachen und wirtschaftlichen Lebensführung anzuhalten, so daß der Lehrer insoweit ein Beispiel geben muß.“ Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß Niedersachsen bereit ist, dem Lehrer einen Zuschuß zu zahlen, wenn im Einzelfall die gekürzten Sätze nicht ausreichen, die tatsächlichen Mehrausgaben zu decken.

**Bayern** differenziert die Höhe der dem Lehrer zu zahlenden Vergütung nach Art der Freiluftpädagogik. Die volle Reisekostenvergütung nach Maßgabe des Bayerischen Reisekostengesetzes, das für Beamte der Gehaltsgruppe A 11 bis A 15 (bayerische Reisekostenstufe B) ein Tagegeld von 23,00 DM und ein Übernachtungsgeld von 20,00 DM vorsieht, wird gezahlt an Lehrer „aus Anlaß von Schüler- und Lehrwanderungen, auswärtigen Schulsportfesten sowie Lehr- und Studienfahrten.“ Bei einem Skikursus und einem Schullandheimaufenthalt wird jedoch nur 80 % des Tagegeldes gezahlt; das Übernachtungsgeld wird bei Skikursen gekürzt auf 80 %, bei einem Schullandheimaufenthalt auf 8,00 DM, also auf 40 %. Es ist also möglich, daß im gleichen Heim untergebrachte Lehrer dreifach differenziert werden, je nach dem Etikett, das ihre Arbeit trägt: Sie erhalten 20,00 DM für das Etikett Lehr- und Studienfahrt, 16,00 DM für das Etikett Schülerkursus und 8,00 DM für das Etikett Schullandheimarbeit!

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Zahl der genehmigten Tage so stark beschränkt ist, daß pädagogisch sinnlose Fahrten von 3 Tagen Dauer dabei herauspringen, wie Fahrten Augsburg — Rhein — Augsburg! (Am ersten und dritten Tag fast 500 km Fahrt!)

**Berlin** vergütet bei Schullandheimaufenthalt 6,90 DM = 30 % des vollen Tagegeldes (bei anderen Formen der Freiluftpädagogik 2,90 DM = 40 %), für jede Nacht 20 % (sonst 30 %), also 4,00 DM statt 6,00 DM.

**Bremen** vergütet — wie auch Hamburg — einen Pauschalbetrag ohne Bezugnahme auf das Reisekostenrecht.

Bei länger dauernden Wanderungen usw. erhält der Lehrer die ihm zustehende Vergütung für den gesamten Zeitraum. Das Tagegeld beträgt 10,00 DM, das Übernachtungsgeld beträgt 2,00 DM. Diese Sätze gelten für alle Formen der Freiluftpädagogik.

**Hamburg** zahlt einheitlich eine Pauschale für Tagegeld und Übernachtung, die 1969 7,00 DM betrug, 1970 voraussichtlich 10,00 DM betragen wird. Bei der Berechnung dieser Pauschale wird sich nicht auf das Hamburgische Reisekostengesetz bezogen.

**Hessen** zahlt bei einem Schullandheimaufenthalt, wenn freie Verpflegung gewährt wird, 3,00 DM, sonst wie auch bei anderen Klassenreisen 12,00 DM und für eine Übernachtung, wenn Kosten entstehen, einheitlich 4,00 DM.

Interessant ist in den hessischen Bestimmungen der Hinweis, daß die Kosten für Kurtaxe nicht erstattet werden. (Richtlinien vom 25. 11. 1969, Seite 3). Ich fasse diese Bestimmung auf als Aufforderung an den Lehrer, keine Kurtaxe zu zahlen. (Auch Klassen in Jugendherbergen des Landesverbandes Rheinland-Pfalz zahlen keine Kurtaxe!)

Hessen dürfte aber das einzige Land sein, daß dem Reisebürogewerbe eine Chance gibt, schulische Veranstaltungen durchzuführen, wie aus Absatz B, Ziffer 3, der Verfügung vom 25. November 1969 hervorgeht: „Soweit von Unternehmen zur Durchführung schulischer Veranstaltungen im Sinne dieses Erlasses für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung usw. ohne Angabe der Einzelpositionen ein Gesamtpreis berechnet wird, erhalten Lehrer und Hilfskräfte eine Vergütung in Höhe des Gesamtpreises zuzüglich 10 % dieses Betrages zur pauschalen Abgeltung etwaiger Nebenkosten.“

**Niedersachsen** zahlt bei Schullandheimaufenthalten für Tag und Nacht zusammen 8,00 DM (bei freier Unterkunft und Verpflegung nur 3,00 DM), bei Studienfahrten jedoch mehr als das Doppelte, nämlich 16,50 DM!

**Nordrhein-Westfalen** zahlt einheitlich bei mehrtägigen Schulwanderungen und Studienfahrten und bei Schullandheimaufenthalten 18,00 DM, kürzt jedoch diesen Satz bei Schullandheimaufenthalten (aber nur bei diesen!) auf 4,75 DM, wenn dem Lehrer ein Freiplatz zur Verfügung gestellt wird.

**Rheinland-Pfalz** zahlt bei Schullandheimaufenthalten ohne freie Verpflegung 50 %, mit freier Verpflegung 20 %, bei anderen mehrtägigen Klassenfahrten jedoch 60 % des vollen Satzes des Tagegeldes der Reisekostenstufe C, für jede Nacht bei Schullandheimaufenthalten 20 % (sofern nicht freie Unterkunft gewährt wird), bei anderen Klassenreisen jedoch 30 % des vollen Satzes des Übernachtungsgeldes der Reisekostenstufe C.

Im Saarland wird dem Lehrer und gegebenenfalls auch einem 2. Begleiter bei Schullandheimaufenthalten freie Unterkunft und Verpflegung gewährt. Zur Abgeltung der Nebenausgaben wird ihm ein Pauschalbetrag von täglich 3,40 DM ausbezahlt.

Bei anderen Formen der Freiluftpädagogik erhält er eine nach Dauer des Aufenthalts gestaltete Aufwandsentschädigung (6,90 DM = 5-7 Std.) bis 16,10 DM über 12 Stunden. Für Übernachtungsgeld werden ihm die nachgewiesenen Kosten, jedoch höchstens 16,00 DM erstattet. Voraussetzung für diese Leistungen ist, daß der Rahmen besonders bereitgestellter Haushaltsmittel nicht überschritten wird.

**Schleswig-Holstein** kennt keine Differenzierung; es zahlt einheitlich ein Tagesgeld von 9,20 DM und ein Übernachtungsgeld von 6,00 DM.

Die oben aufgeführten Zahlen gehen auf Antworten zurück, die mir im Laufe des ersten Halbjahres 1970 auf meine Anfrage vom 24. 1. 1970 gegeben worden sind und die in Zweifelsfällen durch telefonische Nachfragen überprüft wurden. Sollten sie im Einzelfall überholt sein, dann bitte ich um Mitteilung, möglichst unter Beifügung einer Ablichtung der betreffenden Verfügung (oder des Originals).

Für Diskussionen und Entscheidungen in dem Verband deutscher Schullandheime, im Jugendherbergswerk und in den Lehrerverbänden ergeben sich aus den oben mitgeteilten Fakten einige Fragen, die abschließend stichwortartig zusammengefaßt werden:

1. Klärung der Begriffe „Schullandheimaufenthalt“ — „Lehrfahrt“ — „Studienfahrt“ — „Wandertage“ — „Lehrwanderung“ usw.
2. Warum Schullandheimaufenthalte in zahlreichen Ländern erst ab Klasse 4 oder gar 5, obwohl sich Schullandheimaufenthalte ab Klasse 1/2 in anderen Ländern seit Jahren bewährt haben?
3. Warum überhaupt Vorschriften über eine Höchstzahl genehmigter Wandertage, Lehrfahrten und Dauer des Aufenthaltes im Schullandheim?
4. Welche weiteren, aus vorstehender Übersicht nicht zu ersehenden, die pädagogische Freiheit des Lehrers einengenden Bestimmungen liegen auf dem Gebiet der Freiluftpädagogik vor?
5. Unterbringung in Privatpensionen, Privatquartieren und Hotels?
6. „Pauschalpreise“ für Klassenfahrten und „Schullandheimaufenthalte“?
7. Schullandheimaufenthalte bei differenzierendem Unterricht.
8. Angebote zur Auswahl für die Schüler der Oberklassen?
9. Differenzierung der Lehrervergütungen nach Art der von ihm gewählten Form der Freiluftpädagogik?
10. Mitarbeit der Lehrer bei Erlaß der Verfügungen über Freiluftpädagogik?

11. Mitarbeit in „Schulfahrtenausschüssen“, die am Sitz mehrerer Bundesbahndirektionen gebildet worden sind.

12. Die Frage der Kurtaxe. (Sollte nicht einmal ein Vater, möglichst Rechtsanwalt, die Zahlung der Kurtaxe an den Lehrer verweigern wollen?)

Alfons Meyer, 2 Hamburg 19, Ottersbekallee 29

## **Sind Klassenfahrten (noch) sinnvoll?**

Am Vorabend einer Klassenfahrt ist es erlaubt, ein wenig über das Bevorstehende nachzudenken. Frage Nummer 1 sollte immer sein: Warum eigentlich?

Der brave Beamte könnte nun antworten: weil es vorgeschrieben oder wenigstens erwünscht ist. Das wäre die schlechteste Antwort, die sich denken läßt, da sie auf kritisches Reflektieren verzichtet. Zudem hat der Verfasser nicht die Absicht, „braver Beamter“ im Sinne eines blinden Befehlsempfängers und -erfüllers zu sein.

Also: warum eigentlich Klassenfahrten? Hauptbegründung ist doch wohl nach wie vor die „Gemeinschaftsbildung“.

Kann eine Zufallsvereinigung wie eine Schulklasse wirklich eine „Gemeinschaft“ werden? Zum anderen: kaum haben wir die Gemeinschaft, müssen wir sie schon wieder bekämpfen: eben noch hat der Schüler gelernt, „in der Gemeinschaft aufzugehen“ („Du bist nichts, dein Volk ist alles“, hieß es früher!), da wird ihm schon wieder klargemacht, daß er alles, was Gemeinschaft betrifft, falsch verstanden hat — bei der Klassenarbeit nämlich wird bekanntlich versucht, einmal wirklich „Gemeinschaftssinn“, „Klassengemeinschaft“ zu praktizieren, und gerade da ist es falsch. Welche andere Gelegenheit indes bietet sich dem Schüler? Da der junge Mensch das Vorrecht hat, radikal zu denken, kann er derartig zwiespältige Aussagen nicht verstehen. Wer hilft ihm weiter?

Dahrendorf schreibt in „Gesellschaft und Demokratie in Deutschland“ (München 1965) unter „Gemeinschaft und Gesellschaft“:

„Der Liberale liebt die Illusion der Gemeinschaft nicht, die den Einzelnen seiner Entscheidungschancen beraubt und vom freien Menschen zum Bienenindividuum reduziert, das an den Stock gebunden bleibt. Für ihn ist gerade die vertragliche Grundlage aller Gesellschaft auch Ausgangspunkt aller Entwicklung zu größerem Glück einer größeren Zahl“ (S. 155).

„Soziologisch ist an der Idee einer harmonischen ‚Gemeinschaft‘ im Unterschied zu den Kämpfen der ‚Gesellschaft‘ wenigstens dies richtig, daß Gemeinschaft in der Tat Un-Gesellschaft ist, d. h. eine soziale Form, die kaum lebensfähig sein dürfte. Denn mit Vertrag und Ungleichheit, Staat und Konflikt ist in der Gemeinschaft auch die Geschichte außer Kraft gesetzt. Nur läßt die Geschichte sich nicht gerne wegdekretieren“ (S. 154).

Dies hat der Gemeinschaftskundelehrer (hoffentlich) eben noch in der Klasse besprochen, im nächsten Moment bereitet er die „gemeinschaftsbildende“ Klassenfahrt vor.

Gesellschaftspolitisch richtig wäre, sich in den Klassen Gruppen bilden zu lassen, die — eingedenk der Möglichkeit, die Schüler in Gruppen zu ent- und damit sich selbst zu überlassen — eine gewisse Zeitlang ihre eigenen

Wege gehen. Dies jedoch erhöht das Verantwortungsrisiko des Lehrers. Zudem ist zu fragen, was sich dann vom Alltag der Schüler unterscheidet — genau dies können sie auch nach der Schule tun (und tun sie auch). Eine Ausnahme gilt eventuell für Auswärtige, die oft ihre Klassenkameraden kaum kennen. Dagegen würde die Ganztageschule besser helfen als die Klassenfahrt.

Im vorstehenden Absatz wurde vom Risiko des Lehrers gesprochen. Ist es ihm zumutbar? Steht er nicht — wie oft gerade im Hinblick auf Fahrten und Wandertage gesagt wird — mit einem Bein im Zuchthaus? Wir wissen, daß die Schule noch weitgehend autoritär strukturiert ist. Gerade diese Tatsache bewegt den Schüler, sich nun auf Fahrt und Wanderung „auszutoben“. Der Lehrer kann dies nur verhindern, wenn er noch autoritärer wird, als die Schule ohnehin ist (was ebenfalls dem Sinn dieser Veranstaltungen widerspricht); will er es nicht verhindern, geht er ein zu großes Risiko ein, ja riskiert gerichtliche Folgen. Was also soll er tun? — Nehmen wir aber nun an, er kommt mit seiner Klasse zurecht, und alles läuft einigermaßen. Wer bewahrt ihn vor einem überautoritären Herbergsvater in der Jugendherberge? Da' hört man tolle Dinge! Er hat meinetwegen die Klasse dazu erzogen, sich nicht alles bieten zu lassen. Was nun? Entweder er wird unglaublich, oder es endet in einer Katastrophe (denn daß die Herbergsleitung kraft ihres — berechtigten — Hausrechts schließlich am längeren Hebel sitzt, ist klar). Vom Rauchverbot und ähnlichem will ich gar nicht sprechen.



*Begeisterung  
wecken*

Kaum ein Lehrfach ist so für das Anregen schöpferischer Kräfte geeignet wie die Musik. Wenn Sie es verstehen, die eigenschöpferischen Talente Ihrer Schüler anzuregen, wird sich der Erfolg dieser Bemühungen in jeder Unterrichtsstunde zeigen. Mit HOHNER-Instrumenten fördern Sie Talente.

Wir senden Ihnen gern Informationsmaterial.

MATTH. HOHNER AG,  
7217 Trossingen

**HOHNER**

Eine Frage in die Zukunft gerichtet: Wie soll das eigentlich mit den Wandertagen und Klassenfahrten werden, wenn wir Leistungsgruppen statt Jahrgangsklassen haben? Spätestens dann werden sie eingestellt werden müssen.

Wir sollen die Schüler zu selbstverantwortlichen, mündigen Menschen heranbilden. Auf der anderen Seite müssen wir, wenn wir unsere eigenen Auslagen ersetzt haben wollen, vorher jedes Detail der Fahrt anmelden. Ein Improvisieren an Ort und Stelle, ein Umschalten im Hinblick auf Wetter, vorher unbekannte Möglichkeiten (oder auch Unmöglichkeiten) ist undenkbar. Wünsche der Schüler können nicht erfüllt werden, wenn der Lehrer nicht auf sein Geld verzichten will (und wer will das schon). Nicht jeder Lehrer führt seine Klasse weiter, wenn die Ferien vorbei sind. Viele haben neue Klassen zu leiten. Und viele Schulen werden aus sehr verständlichen Zweckmäßigkeitserwägungen so verfahren wie meine Schule: wir vereinbaren eine Woche Mitte September, in der alle Klassen der Schule auf Fahrt gehen — es geht kein Unterricht in der Prüfungszeit verloren, es ist alles bald vorbei, der Stundenplan braucht nur einmal geändert zu werden, das Wetter ist noch brauchbar. — Fazit: ich muß für eine neue Klasse alle Details vorbereiten und autoritär durchpeitschen, die Schüler sind an der Planung in keiner Weise beteiligt, da sie noch gar nicht — oder nur wenige Tage, in denen sie sich nicht einmal gegenseitig kennenlernen konnten — an der Schule sind, wenn alles vorbereitet sein muß. Gerade die Beteiligung der Schüler an der Planung indes scheint mir besonders sinnvoll zu sein, wenn die in der Überschrift gestellte Frage positiv beantwortet werden soll.

Unverantwortlich ist der mit der Fahrt verbundene Unterrichtsausfall. Nicht während der Fahrt — das ließe sich in einer sinnvoll angelegten Studienfahrt noch verantworten —, sondern auch tage-, ja wochenlang vor der Fahrt gibt der Klassenlehrer praktisch keinen Unterricht mehr. Er hat nur mit der Fahrt zu tun: Diktat an die Eltern wegen Verantwortungsabtretung, Badeerlaubnis etc., Einsammeln des Geldes, Einzelheiten der Fahrt, Verhaltensmaßregeln usw. usf. Andererseits lernten wir aus dem Fernsehen, daß in 13 Schuljahren zirka zwei Jahre ausfallen müssen. Wer hat da eigentlich noch den Mut, Schüler sitzenbleiben zu lassen? Aufwand und Ergebnis stehen jedenfalls in krassem Mißverhältnis. Die drei oder sechs Tage werden „abgeschrubbt“ (um einen Barras-Ausdruck zu gebrauchen), dann geht es wieder heim. Daß die Schüler begeistert sind, ist klar: erstens drängt es junge Menschen nach draußen (nebenbei: was kann ich 16/17jährigen in der näheren Umgebung von Kassel noch Neues bieten? — in die weitere kann ich aus finanziellen Gründen nicht fahren), zum andern — wichtiger! — fällt die Schule aus. Sollte das etwa die Begründung für die Fahrten sein?

Es ist auch verständlich, daß manche Eltern ihre rebellischen Sprößlinge mal für ein paar Tage los sein möchten (unter Aufsicht), als Begründung ist das jedoch ebensowenig zu verwenden. Nicht zu vertreten ist, daß der Lehrer in unzumutbarer Unterbringung — Jugendherberge — durch die verständliche Munterkeit der Schüler praktisch um den Schlaf gebracht wird. Von der Schwierigkeit, eine weibliche (männliche) Begleitung zu finden, ganz zu schweigen (auf mitfahrende Mütter kann man sich nicht mehr verlassen).

Soeben wurden die Eltern erwähnt. Warum eigentlich wehren sie sich nicht? Wieviele Eltern scheuen sich zuzugeben, daß sie sich eigentlich die Fahrt nicht leisten können! Was sind DM 70,— von der Stadt für fast 30 Schüler? Vor allem, wenn eine längere Fahrt DM 180,— (Höchstsumme — Gott sei Dank, möchte ich sagen) kostet? Wenn mehrere Kinder zur Schule gehen? Wenn, wie 1966 Arbeitslosigkeit drohte? Soll man das Kind an der Teilnahme hindern? Soll man damit zugeben, „arm“ zu sein? Nein, Schuld

ist das System, das Eltern — die Absicht, dem Kind den Wunsch auf Teilnahme zu erfüllen, ist ehrenwert — dazu zwingt, sich in finanzielle Schwierigkeiten zu begeben, nur weil andere sich aufwendige Fahrten leisten können.

Sicher: die Auslands-Studienreise, z. B. mit einer Prima, ist die einzig sinnvolle Fahrt, z. B. wenn sie nach England oder Frankreich geht, wo gleichzeitig die Sprachkenntnisse angewandt werden können (könnten — ob es immer geschieht?). Diese aber ist wiederum zu teuer.

Für all das Genannte gibt es nur eine Alternative: das Sommer-Ferienlager auf privater Regie. Ältere Schüler können als Leiter bzw. Helfer schon im Tragen von Verantwortung eingeübt werden, was mir sehr wichtig erscheint. — Auch spricht man im Ausland viel mehr die Fremdsprache, wenn man allein und damit auf sich selbst angewiesen ist. — In der Schulzeit ist bestenfalls der Wandertag brauchbar, aber auch er ist fragwürdig, v. a. im Hinblick auf die Leistungsgruppe statt der Jahrgangsklasse.

Das alles soll keine neuerliche Befürwortung der Paukschule sein. Es muß nur alles von Zeit zu Zeit in Frage gestellt werden — sind alte Positionen noch zeitgemäß, ist zu fragen. Es müssen unbedingt neue Begründungen (und Änderungen der Praxis) gefunden werden. Stichwort Praxis: Schluß mit der vorherigen Totalfestlegung (Schluß auch mit Fragebögen, in denen steht: „Antrag auf Genehmigung... einer Studienfahrt; Ich beabsichtige mit der Klasse... eine Studienfahrt durchzuführen“, — nächste Frage „zwecks“ — ich habe noch einmal „Studienfahrt“ hingeschrieben).

Die Zeit des Wandervogels und der Jugendbewegung ist vorbei, das Wort „Gemeinschaft“ ist — erfreulicherweise — nicht nur in Frage gestellt, sondern in erhebliche Zweifel gezogen worden. Die finanzielle Belastung ist für viele Haushalte zu groß — eine Folge der Geldprotzerei vergangener Tage. Wir müssen auch hier zur Vernunft zurückkehren! Die Auslands-Studienreise mag gute Argumente für sich haben, auch sie bringt erhebliche Probleme: zu teuer, auch sprechen die Schüler der Klasse mehr miteinander als mit den Einheimischen. In jedem Fall ist der Unterrichtsausfall nicht zu verantworten.

Was also soll das alles? Die Frage ist gestellt; eine befriedigende Antwort muß gegeben werden.

Egbert Wenzel  
Hessische Lehrerzeitung Nr. 3/1969

## **Ferienaktion der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V.**

In der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V. haben sich ca. 90 Mitglieder zusammengefunden, die ihre etwa 70 Heime während der Schulzeit den Klassen zur Verfügung stellen. Die Hälfte dieser Heime sind schuleigene Schullandheime, die einem Schulverein oder einer Gruppe von Trägervereinen als Sammelheim gehören. Während z. B. Heime, die der Schreiberjugend, der Hamburger Sportjugend, der Arbeiterwohlfahrt, dem Hamburger Fußball-Verband, dem Verein geborener Hamburger u. ä. Vereinen und Verbänden gehören, während der Ferien den Mitgliedern dieser Einrichtungen zur Verfügung stehen, würden die Schullandheime in den Ferien leer stehen

und damit nicht rentabel wirtschaften können. Fünf der 34 „echten“ Schullandheime sind während der Sommerferien an das Jugenderholungswerk der Deutschen Hilfsgemeinschaft „vermietet“, die besonders hilfsbedürftige Kinder für einen kleinen Anerkennungsbetrag auf jeweils 3 Wochen verschickt. Andere Heime haben z. T. seit Jahren Verträge mit Schulen und sozialen Einrichtungen anderer Bundesländer.

19 Schullandheime stehen der Arbeitsgemeinschaft für die Ferienaktion zur Verfügung, entweder für die ganzen Ferien (2 Belegungszeiten à 3 Wochen) oder für die halbe Zeit (1 Belegung von 3 Wochen).

Diese jährlich wiederkehrende Ferienaktion wurde erstmals 1949 von Dr. Heinrich Sahrhage gestartet, einmal im Interesse der Hamburger Kinder, zum anderen aber auch im Interesse der Heime. In diesem Jahre wurde die Ferienaktion zum 22. Male durchgeführt und sie ist so notwendig und aktuell wie in all den Jahren zuvor.

#### **Werbung und Anmeldung für die Ferienaktion.**

Ende April wurde zusammen mit dem Verein für Ferienwohlfahrtsbestrebungen, der einmal Mitglied der Arbeitsgemeinschaft ist und

---

#### **Zwei interessante Spitzenangebote aus dem Andre Hofer Sortiment:**

##### **KARAMA zur Milch VIA Fruchtsaftkonzentrate**

- reiche Sortenauswahl
- vielseitig in der Verwendung
- einfach in der Verarbeitung
- gesund weil naturgerecht

Karama und Via gestalten Ihren  
Küchzetteln neu!  
Fordern Sie Proben und Rezept!

##### **Andre Hofer**

Lebensmittel-Gesellschaft mbH.  
8 München 23, Leopoldstraße 6



zum anderen die 4 Freiluftschulen am Stadtrand Hamburgs betreibt, ein Flugblatt über die Schulen an alle Schüler in Hamburg unter dem Motto „Ferien in Wald und Heide, an Nord- und Ostsee, in näherer und weiterer Umgebung Hamburgs“ verteilt. Während die Anmeldungen für die Aufenthalte in den Tageskolonien, in die die Kinder morgens fahren und am Nachmittag ins Elternhaus zurückkehren, und für die 12 Tagesausflüge in der Hauptsache über die Schulen erfolgen, müssen die Kinder für die Aufenthalte in den Heimen von den Eltern wegen der notwendigen persönlichen Angaben in unserer Geschäftsstelle angemeldet werden. So setzte dann wie alljährlich am 1. Werktag nach dem 1. Mai ein Run auf die ca. 2 300 Plätze in den Heimen an Nord- u. Ostsee, in Holstein, der Heide und im Harz ein. Unsere freiwilligen Helferinnen im Büro haben dann alle Hände voll zu tun. Zunächst muß mit den Eltern das richtige Heim ausgesucht werden, denn in manchen Heimen werden während einer Belegungszeit nur Jungen oder nur Mädchen aufgenommen. Das Alter spielt für die Heime eine Rolle usw. usw. Dann muß eine Anmeldekarte ausgefüllt werden, Merktzettel werden ausgegeben, aus denen zu ersehen ist, wo das Heim liegt und was die Kinder dort erwartet, was die Kinder mitbringen müssen, wie sie sich im Heim zu betragen haben und vieles andere mehr. Die Anzahlung oder auch gleich der Gesamtbetrag für die Ferienreise muß kassiert, quittiert und verbucht werden. Wenn die Eltern die vollen Kosten nicht aufbringen können, stehen Mittel des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverband Hamburg zur Verfügung. Das bedeutet die Ausfüllung eines Antrages und weitere Bearbeitung. Die Namen der nun gemeldeten Kinder müssen in Listen zusammengestellt werden, die auch den Betreuern mitgegeben werden. Schließlich muß überwacht werden, ob auch die Beträge eingehen, damit den Eltern dann die Reisescheine zugeschickt werden können.

### **Die Betreuer**

Es ist in jedem Jahre wieder schwierig, die nötige Anzahl von Betreuern für die Kinder anzuwerben. Es steht zwar ein bewährter Stamm zur Verfügung, aber es sollen insgesamt etwa 160-170 Betreuer und Helfer mobilisiert werden. Die Zahl der Betreuer, die für die Gruppe eines Heimes benötigt wird, richtet sich nach dem Alter der Kinder, nach den baulichen Gegebenheiten im Heim und anderen Gesichtspunkten. Im Durchschnitt haben etwa 12-14 Kinder einen Betreuer. Als Hauptverantwortliche sind in jedem Heim Kollegen und Kolleginnen tätig, oft sind es Lehrer-Ehepaare. In größeren Heimen kommen meistens weitere Lehrer, die zum ersten Male mitmachen, hinzu. Als Helfer melden sich oder werden angeworben: Ehefrauen der Kollegen, Referendare, Studenten, Erzieherinnen und Schüler der Cymnasial-Oberstufe. Es ist also soweit irgend möglich eine Betreuung der Kinder sichergestellt und nicht nur eine Beaufsichtigung.

Bei einer Umfrage bei den Betreuern dieses Jahres ergab sich, daß 4 Ehepaare und 2 Kollegen 15 mal und öfter eine 3-wöchige Belegungszeit mitgemacht haben. Die Spitze hält der Kollege Helmut Matthies, der zum 28. Mal dabei ist, z. T. hat er in einem Sommer 2 Belegungszeiten betreut.

Die Betreuer erhalten zur freien Unterkunft und Verpflegung eine Aufwandsentschädigung. Kurz vor Beginn der Sommerferien werden sie zu einer Besprechung zusammengerufen, bei der sie sich auch schon kennenlernen.

### **Die Kosten**

sind etwa für alle Heime gleich. Sie sind nach sozialen Gesichtspunkten errechnet. Lediglich durch die verschiedenen hohen Fahrgeldaufwendungen differieren sie voneinander. Die Spanne liegt zwischen 183,— DM und 200,— DM für jeweils 21 Tage. Eingeschlossen sind darin die Kosten für Unterkunft, Verpflegung, Fahrgeld, Betreuung sowie die Bearbeitungskosten. Wie vorher schon vermerkt, können im beschränkten Maße bei Bedürftigkeit Zuschüsse vom DPWV gegeben werden.

### **Welche Kinder nehmen wir auf?**

Es gibt bei den Anmeldungen keinerlei Einschränkungen, es sei denn, in einem der vorgehenden Jahre ist ein Kind als ausgesprochenes „Schlitzohr“, d. h. als nicht gemeinschaftsfähig, gemeldet und in unserem „schwarzen Buch“ notiert worden. In erster Linie möchten wir natürlich Kinder in unseren Heimen aufnehmen, die sonst nicht verreisen können. Daß uns auch Kinder „untergejubelt“ werden, die eigentlich gut mit den Eltern verreisen könnten oder die von den Eltern bei uns abgegeben werden, damit sie selbst eine große Reise machen können, ist nicht zu verhindern. Erfreulich ist es, wenn sich Kinder Jahr für Jahr für dasselbe Heim oder für denselben Betreuer, der ja oft das Heim wechselt, anmelden.

**Zusammenfassend** kann festgestellt werden, daß diese Ferienaktion in jedem Jahr wieder guten Anklang in der Hamburger Bevölkerung findet. Sie ist aus der Vielzahl der Angebote für die Sommerferien für Kinder und Jugendliche nicht mehr wegzudenken. Die Zahl der Meldungen übersteigt die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze. Wir sind glücklich darüber, daß wir durch unsere Schullandheime einen Beitrag zur Ferienbetreuung liefern können, der zu beachten ist.

Hans-Dieter Erdmann

## 50 Jahre Frankfurter Schullandheim Wegscheide

Am 20. Juni 1970 fand im neu erbauten Gemeinschaftsraum der Wegscheide-Kirche die 50-Jahrfeier des Schullandheimdorfes Wegscheide statt. Wer an diesem sonnigen Tag durch die schönen Anlagen der Wegscheide spazierte, die neuen Häuser und Einrichtungen besichtigte, war beeindruckt von der großartigen Aufbauarbeit, die hier besonders in den letzten beiden Jahrzehnten geleistet worden ist. Von dem ehemaligen Truppenübungsplatz des ersten Weltkrieges sind kaum noch Spuren zu entdecken.

Mit Recht kann die „Stiftung Frankfurter Schullandheim Wegscheide“ stolz sein auf ihr Werk. Es gehört wahrhaft ein hohes Maß an Idealismus, persönlicher Bereitschaft und Kraft vieler Menschen dazu, ein Schullandheim in dieser Größe 50 Jahre in Betrieb zu halten und es stets den veränderten Ansprüchen anzupassen.

Die Wegscheide zählt heute zu den größten Schullandheimen in Europa. Bis zu 25 Klassen können hier in 16 Häusern, die verstreut in dem über 100 Morgen großen Waldgelände liegen, gleichzeitig untergebracht werden.

So bietet das „Dorf“ gute Voraussetzungen und viele Möglichkeiten der Begegnung für Klassen verschiedener Schularten wie auch für Schülergruppen aus allen Gebieten der Bundesrepublik, aus Europa und der Welt.

Der neue Vorsitzende der Stiftung, Stadtrat Prof. Dr. P. Rhein, charakterisiert die Eigenart der Wegscheide:

„Kein Schullandheim wie viele andere.

Kein Heim mit verschworener Gemeinschaft.

Offener, weiter, groß: tausend Schüler, die hier wohnen.

Schülerinnen und Schüler anderer Schulen.

Auch andere Lehrer, wenn man will.

Viele Kontakte, Beziehungen, Bekanntschaften.

Man spricht, man diskutiert, man streitet:

So lernt man, miteinander auszukommen.

Am Abend sind Partys möglich, Spiele, Filme.

Das sind Jungen und Mädchen aus Frankfurt und Berlin, aus Birmingham, Lyon, Washington, Jerusalem, Prag und Marienbad.

Die Luft ist gut.

Hier hat man Zeit, gemeinsame Zeit, den ganzen langen Tag.“

Die Wegscheide ist vor allem ein Ort, sozialerzieherischer und unterrichtlicher Aufgaben. Aufgrund seiner Erfahrungen und Erkenntnisse schreibt Manfred Bardorff, „der Bürgermeister“ des Schullandheimdorfes in der Festschrift, die zum Jubiläum herausgegeben worden ist:

„In einem Landheim leben, heißt ja nicht, drei Wochen spazierengehen und die Schule vergessen. Deshalb gehört zur Wegscheide Unterricht. So wenig aber die Gruppenräume auf der Wegscheide einem Klassenzimmer gleichen, so wenig braucht auch der Unterricht im Landheim an trockene Schulstunden zu erinnern. Die Wegscheide war bereits bei ihrer Gründung ein Feld, auf dem neue pädagogische Ideen erprobt wurden: Unterricht vom Kinde aus, Arbeitsschulunterricht, Erziehender Lebensunterricht, Erziehung durch manuelle Arbeit, Erlebnisunterricht. Das waren Gedanken der 20er Jahre, die im Kinderdorf Wegscheide ihre Verwirklichung fanden. Es war eine neue Schule mit einem neuen Geist.

Wir können heute hinzufügen: Fächerübergreifender Unterricht, Partner- und Gruppenarbeit, die zum Zusammenwirken in der Klassenmeinschaft führen, exemplarisches Lernen. Der Altmeister der Schullandheimbewegung, Wilhelm Berger, sagt mit Recht, daß das Schullandheim ein „pädagogisches Laboratorium“ sei, daß in unserer derzeitigen Schulsituation gerade hier „eine jugendgerechte und zeitgemäße Bildungsarbeit nüchtern und solide unterbaut werden kann.“

Es gibt kaum einen Bereich des Unterrichts, in dem uns das Schullandheim nichts Besonderes bietet. So gehören Biologie, politische und musische Bildung sowie der Sport zu den selbstverständlichen Unterrichtsprinzipien im Leben eines Landheimes. Man kann einfach nicht zwei bis drei Wochen mitten im Walde und in freier Natur leben, ohne davon Kenntnis zu nehmen. Durch eigene Beobachtung und Forschung ergänzen die Schüler unter Anleitung ihres Lehrers die mitgebrachten theoretischen Kenntnisse und erproben ihr Wissen am wirklichen Leben in der Natur. Wie schon angeführt, zwingt das Zusammenleben in einer Gruppe und mit vielen anderen Klassen zur Übung sozialer Verhaltensweisen.“

Im Sinne der ausgesprochenen Zielsetzung wünschen wir weiterhin erfolgreiches Wirken in der Wegscheide zum Besten unserer Jugend.

H. Schenk

## **Die Geschichte der Wegscheide in Stichworten**

1914 Gründung des Truppenübungsplatzes Bad Orb (3519 ha). Auf dem Wegscheideküppel werden für die Soldaten Baracken gebaut; die heutigen Heime Taunus-, Spessart- und Rhönhaus werden als Pferdeställe errichtet. Die Nachbardörfer Villbach und Lettgenbrunn werden evakuiert und dienen der Artillerie als Übungsziel. Nach dem Ersten Weltkrieg steht das Lager Wegscheide leer.

1920 Der Frankfurter Rektor August Jaspert gründet die „Kindererholungsstätte Wegscheide“ für erholungsbedürftige Frankfurter Kinder.

1921 Die Abschlußklassen der Frankfurter Schulen leben mit ihren Lehrern jeweils vier Wochen im „Kinderdorf Wegscheide“ (1921 besuchten bereits 6063 Schüler die Wegscheide).

1927/28 Durch Spenden der Frau Willemine von Weinberg und anderer Frankfurter Bürger ist ein weiterer Ausbau des Kinderdorfes möglich (Willeminehaus, Lönshaus, Jasperthaus). Der Gatte der Frau von Weinberg, Arthur von Weinberg, Ehrenbürger der Stadt Frankfurt am Main, stirbt 1943 im KZ Theresienstadt.

1936 Das Waldgelände südlich der Wegscheide wird Sperrgebiet. Villbach und Lettgenbrunn werden erneut evakuiert und Übungsziel der Luftwaffe.

1938 Umwandlung der Wegscheide in eine Stiftung, um sie vor dem Zugriff der NSDAP zu schützen.

1939 Beschlagnahme der Wegscheide durch die Wehrmacht. Die Wegscheide wird Kriegsgefangenenlager.

1939-45 Kriegsgefangene aus Belgien, Frankreich, Italien und Rußland leben im Lager Wegscheide. Einen Kilometer südlich der Wegscheide sind auf einem Waldfriedhof 1530 russische Kriegsgefangene in Massengräbern begraben, die während verschiedener Typhusepidemien im Lager Wegscheide starben.

1940 Durch den Erwerb des Wegscheide-Talheimes im Orbtal (10 000 qm) kann auch während der Kriegsjahre in beschränktem Umfange die Schullandheimarbeit aufrechterhalten werden.

1945 Die Wegscheide wird Flüchtlingslager. Zeitweise leben bis 3000 Menschen aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße und dem Sudetenland in den Notunterkünften und Steinhäusern der Wegscheide. Am Westausgang der Wegscheide erinnert der Flüchtlingsfriedhof an diese Zeit. Die letzten Flüchtlinge verlassen erst im Jahre 1955 das Lager.

1946 Das Talheim wird in ein Kinderheim umgewandelt, in das Kinder durch das Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main eingewiesen werden.

1949 Zum erstenmal seit dem Zweiten Weltkrieg sind Frankfurter Schüler mit ihren Lehrern wieder auf der Wegscheide (im sogenannten Unterdorf sind zu dieser Zeit noch Flüchtlinge untergebracht).

1963 Verkauf des Talheimes, da es für die Schullandheimarbeit nicht mehr benutzt werden kann.

1949-69 Jährlich leben etwa 6000 bis 7000 Frankfurter Schüler mit ihren Lehrern im „Frankfurter Schullandheim Wegscheide“. Während der Sommerferien sind Kinder aus ganz Deutschland und Jugendliche aus anderen europäischen Ländern und den USA auf der Wegscheide.

1970 Das „Frankfurter Schullandheim Wegscheide“ besteht 50 Jahre.

## **15 Jahre Schullandheim-Vereinigung 1955 Mainz e. V.**

Es gäbe eine lange und auch spannende Geschichte, wollte man alle die Ereignisse vom Gründungsjahr 1955 bis zum heutigen Tage niederschreiben. Raum- und Zeitmangel aber zwingt uns dazu, mit der Wiedergabe einiger Daten wenigstens einen kleinen Einblick in unsere „Evolution“ zu geben. 1955 also erfolgte die Gründung der Vereinigung durch den Elternbeirat des damals noch sehr großen Schloßgymnasiums. Eine Baustein- und Spendenaktion erbringt den Grundstock zum Ankauf der 300 Jahre alten Bongesmühle im Ahrtal (Taunus). Nach Teilung der Schule in Schloß- und Gutenberggymnasium wird die Vereinigung auf zwei Schulen ausgedehnt. Der Erwerb von Wohnbaracken ergibt zusätzliche große Schlafräume. 1959 wird das Taunusgelände wieder verkauft und das ehemalige Jagdschloß der Grafen von Sponheim in Winterburg (Hunsrück) übernommen. Namhafte Zuschüsse von Stadt und Land ermöglichen Aus- und Umbau für unsere Zwecke (mit Projektionseinrichtung). Die Fertigstellung des Kleinfeldspielplatzes hoffen wir noch in diesem Sommer zu erreichen. Die größte Sorge des Vorstandes ist jedoch die Finanzierung!

Eine Obersekundanerin, die den ersten diesjährigen Schullandheimaufenthalt miterlebte, hat sich Mühe gemacht, ihre Gedanken darüber niederzuschreiben. Wir geben sie im folgenden unseren Mitgliedern und Freunden kommentarlos zur Kenntnis. Es soll sich jeder sein eigenes Bild machen können. Vielleicht ist dies die beste Werbung.

Dr. Dubitzky

### **Schullandheim — heute**

**Aus der Sicht einer Obersekundanerin**

„Das Schullandheim bietet den Schülern doch nur eine gute Gelegenheit, auf der faulen Haut zu liegen und nicht an einem geregelten Unterricht teilzunehmen!“

Diese und ähnliche Aussagen haben mich dazu veranlaßt, meine Meinung über das Schullandheim zu äußern. Es gibt Freunde und Feinde des Schullandheims. Von den Feinden muß ich mir folgende

Argumente anhören: „Wer glaubt denn, daß der Schüler sich mit dem Ziel, die Natur zu erforschen, auf eine Studienfahrt oder ins Schullandheim begibt!“ oder „Die Schüler tun doch, was sie wollen, wenn sie im Schullandheim außerhalb des Elternhauses sind und faulenzen.“ In einer Beziehung muß man ihnen Recht geben: Die Gründer der Schullandheimvereinigung haben sich nicht in der Absicht, Schüler durch „Wälder und Auen“ streifen zu lassen, von morgens bis abends auf den Beinen zu sein, um jedes Haarbrett der Natur zu erforschen, zusammengeschlossen. Soviel „Idealismus“ kann und wird bei keinem Schüler vorhanden sein. Denn die Jugend hat heute andere Maßstäbe gesetzt und dieses „Waldläufertum“ würde einfach nicht mit den Vorstellungen der Schüler übereinstimmen. Es muß also ein anderes Ziel, mit einem anderen Maßstab gemessen, gefunden werden. Hier will ich einmal die Studienfahrten- und Schullandheimbefürworter zu Wort kommen lassen. „Das Schullandheim soll keine Wanderherberge, keine Ferienkolonie sein, sondern eine neue Form der Synthese von Unterricht, Erziehung und Gesundheitsförderung!“ oder „Studienfahrten und Schullandheimaufenthalte fördern das Gefühl für die Gemeinschaft einer Klasse und lassen dem einzelnen Schüler das Gefühl der Mitverantwortlichkeit für den Mitschüler zukommen.“ Hier kann ich aus eigener Erfahrung etwas hinzufügen. Meiner Ansicht nach muß der begleitende Lehrer erst einmal das Interesse an einer gemeinsamen Aufgabenbewältigung wecken und dadurch die eigene Vorbereitungsarbeit kürzen. Ist das Interesse erst einmal da, dann werden eventuell aufkommende Probleme kleiner. Wenn die Sache geschickt angepackt wird, dann braucht auch keine Angst vor Überlastung zu bestehen. Denn normalerweise bringen die zusätzlichen Vorbereitungen neben der sonstigen Vorbereitungsarbeit ein tüchtiges Stück Arbeit. Oft ist es sogar der Fall, daß ein Lehrer aus oben genannten Gründen absagen muß. Die beste Lösung dafür ist die, daß die Schüler eine Mitverantwortlichkeit für den Ablauf des Aufenthaltes zugeteilt bekommen und dadurch zum Pflichtbewußtsein angeregt werden. Damit ist schon festgestellt, daß ein Schullandheimaufenthalt nicht nur aus dem eigentlichen Aufenthalt besteht, sondern aus folgenden 3 Komplexen:

I. Vorbereitungszeit

II. Eigentlicher Aufenthalt

III. Verwertung des Aufenthaltes

Zu I: Die Vorbereitung für einen Schullandheimaufenthalt spielt eine große Rolle. Hier das Beispiel für eine Möglichkeit, wie es in diesem Jahr von einer Obersekunda praktiziert worden ist. Der Lehrer erkundigte sich zunächst nach den Interessen der einzelnen Schüler und zwar schon einige Wochen vor dem eigentlichen Aufenthalt, damit genügend Zeit zur Ausarbeitung einiger Themen bestand. Die Schüler übernahmen freiwillig aus ihrem Interessengebiet ein Thema zur Bearbeitung. Nach kurzer Zeit konnten die zu haltenden Referate von

den Schülern genannt werden, und es wurde eine bestimmte Reihenfolge nach folgenden Gesichtspunkten festgelegt: Die Themen sollen in ihrer Problematik ineinandergreifen und einen roten Faden erkennen lassen. Um ein konkretes Beispiel aus dem Repertoire der Obersekunda zu geben, so wurden folgende drei Gruppen gebildet:

### **1. Wissenschaftliche Themen**

Naturwissenschaftliche Themen: Angewandte Biologie: „Die Ernährung im nächsten Jahrhundert oder die Verhütung einer weltweiten Hungersnot“. — Chemie: „Kohlenstoffe“ — Technik: „Können Computer denken?“

### **2. Politische Themen**

Entdeckungen und ihre politischen Folgen auf Europa. — Historischer Materialismus. — Die sozialen Ursprünge des Faschismus. — Rassendiskriminierung in den USA. —

### **3. Allgemeininteressierende Themen**

Amnestie und Demonstrationsrecht. — Pfadfinder heute. — Städtebau der Zukunft. — Kriminalität heute. — Sport heute und seine geschichtliche Entwicklung

Dies sind nur die Hauptthemen. Bei der Wahl der Reihenfolge wurde hier der Sachzusammenhang berücksichtigt. Die Referenten hatten sich nicht nur für diese Themen wegen des Schullandheimaufenthaltes interessiert, sondern sie haben eine ständige Beziehung dazu als Hobby und Freizeitbeschäftigung. Das heißt, der Schüler kann seinen Klassenkameraden sein Interessengebiet vorstellen, das nicht immer in den schulischen Bereich gehören muß. Es wird einmal eine ganz andere Seite des „Leidensgenossen“ gezeigt. In den meisten Fällen ist der junge Mensch für seine Interessen mehr engagiert als für schulische Pflichten. Aus diesem Grunde dürfte es auch sehr schwierig sein, im Schullandheim einen schulgerechten Unterricht aufzuziehen. Man hat wesentlich mehr Zeit als 45 Minuten für ein Thema, denn das Klingelzeichen droht ja nicht über dem Kopf der Lernenden. Aus diesem Grunde muß die Vorbereitung eines Schullandheimaufenthaltes besonders gründlich sein, weil die Themen nicht nur gestreift, sondern ausführlich behandelt werden.

II. Der eigentliche Aufenthalt setzt sich aus drei Komponenten zusammen:

- a) Organisatorische Angelegenheiten
- b) „Unterricht“
- c) Körperliche Betätigungen

Die organisatorischen Angelegenheiten, wie Fahrt, Unterkunft und Tageseinteilung werden in der Planung dem Lehrer überlassen wer-

den müssen. In der Ausführung kann sich der Schüler beteiligen. Einen Faktor gibt es dabei zu beachten und der heißt „gemeinsam“. Die Fahrt wird gemeinsam durchgeführt und deshalb gibt es viele Dinge zu berücksichtigen. Auch die Essens- und Schlafzeiten sind durch einen Kompromiß von Lehrer, Schüler und Vernunft festzulegen.

Als Beispiel für die Unterrichtsform möchte ich wieder die Obersekunda heranziehen. Jeden Vormittag und jeden Nachmittag wurde jeweils ein Referat gehalten. Dabei lief die Sache so ab: Vortrag des Referenten — Beantwortung eventuell entstandener Fragen, die sich auf den fachlichen Inhalt des Referats bezogen — Diskussion, d. h. Gespräch unter Schülern, das durch Kommentare von Seiten des Lehrers angereichert und gelenkt werden kann. Oft war es beim Aufenthalt der Obersekunda der Fall, daß die Diskussionen wesentlich länger als das eigentliche Referat dauerten, weil das Thema so geschickt ausgesucht und formuliert war. Am längsten diskutierte man über die politisch-wissenschaftlichen Themen. Selbst diejenigen Schüler, die sich in der Schule nur selten an Gesprächen beteiligt haben, leisteten hier einen beachtlichen sprachlichen Anteil. So lernte man einmal Klassenkameraden kennen, die sonst immer still und zurückgezogen waren. — Den Maßstab hatten sich die Obersekundaner selbst festgelegt. Dadurch, daß es ihr eigener Vorschlag zur Zeiteinteilung war, hielten sie sich auch genauer daran, als man es für möglich gehalten hätte. Das Interesse am „Schullandheimunterricht“ war allgemein größer, als es sonst in der Schule der Fall gewesen wäre. Als Ausgleich für die geistige Arbeit trieben die Obersekundaner Sport. So wurde z. B. ein Tischtennisturnier durchgeführt, sowie Handball und Federball gespielt. Natürlich durfte die sportliche Betätigung nicht überhandnehmen. Dann wurde oft, gleich nach dem Abendessen, über ontologische Fragen diskutiert oder es wurde ein politisches Thema zur Diskussion gestellt.

Natürlich kann man das nicht von einer Unter- oder Mittelstufenklasse unbedingt erwarten, aber es läßt sich immer durch den Lehrer ein Weg finden, der eine Synthese seiner eigenen Interessen und die seiner Schüler darstellt.

Jetzt zu einer interessanten Frage, an der man wohl oder übel nicht vorbeikommt. „Wie steht es mit der Autorität des Lehrers im Schullandheim?“ Werden die Schüler jetzt „ungezogener“, weil der Einflußbereich des Elternhauses nicht so stark wie in der Schule ist? In der Unter- und Mittelstufe mag das ein Problem sein, obwohl es auch in den Schulen zu Überschreitungen kommen kann. In der Oberstufe ist die Autorität aus folgendem Grund gegeben: Toleranz und Respektierung des Mitmenschen werden durch die Zusammenarbeit gesichert. Der Lehrer kann sogar noch das Lehrer-Schülerverhältnis ausbauen

und manche Unklarheiten bei dem Schüler beseitigen und Verständnis für sich und seine Kollegen an der Schule aufbauen. Vor dem Schüler steht der Lehrer bei einem Schullandheimaufenthalt das erste mal oft als Persönlichkeit da und nicht nur als „zum Lehrkörper gehörend“.

Das hat sich alles in diesem Jahr in Winterburg gezeigt. Die Obersekundaner tolerierten und respektierten den Lehrer voll und ganz, was auch dadurch gegeben wurde, daß nicht auf die strikte Befolgung irgendwelcher Order bestanden wurde, sondern durch Argumente überzeugt wurde. Durch das Verhalten des Lehrers ist man zur Toleranz verpflichtet gewesen.

III. Verwertung des Aufenthaltes: Geht es um die Verwertung und die Folgen eines Schullandheimaufenthaltes, so gehen die Meinungen auseinander. Der erste Standpunkt ist, daß das Schullandheim nur ein Ferienort ist, der dem Fortgang des Klassenlebens nicht dienlich sein kann. Da kann ich nur sagen, daß der Sinn der Sache nicht verstanden worden ist. Denn er ist doch unbestreitbar förderlich für die Klassengemeinschaft und die Erziehung des Schülers zu einem toleranten, wenn nicht guten Verhältnis zu seinen Mitschülern. Es gibt keinen Schüler, der bei der Gegenüberstellung das Leben eines anderen Schülers nicht zu verstehen versucht und sich mit den Problemen des Zusammenlebens beschäftigt. Er wird nämlich aus dem Familienkreis für acht Tage herausgelöst und praktisch aufgefordert, sich mit seinem Mitschüler zu unterhalten. In der Schule gibt es für den Schüler nur zwei Pole: den Lehrer und den Unterrichtsstoff. Im Schullandheim kommt als dritter Pol noch der Mitschüler hinzu. Zwar spielt der Schüler im Schulalltag auch eine Rolle, wenn es um das Kollektivverhalten geht, im Schullandheim tritt der Mitschüler als individuelles Wesen stärker hervor. Dadurch, daß mancher Schüler, der in der Schule sehr schweigsam und in sich zurückgezogen ist, im Schullandheim im größeren Ausmaß mit seinen Mitschülern konfrontiert wird, wird er zu einer stärkeren Beteiligung an Gesprächen aufgefordert.

Dafür gibt es in der Obersekunda mehrere Beispiele. Die „Außen-seiter“ sind während des Schullandheimaufenthaltes in die Klassengemeinschaft integriert, und als man dann wieder an dem geregelten Unterricht teilnahm, zu oft beteiligten Gesprächspartnern geworden. Sie sind also aus ihrer Isolation herausgerissen worden und haben sich von nun an mehr beteiligt. Allgemein sind dadurch die schulischen Leistungen positiv beeinflußt worden.

Der zweite Vorwurf, der den schullandheimbegeisterten Schülern gemacht wird, ist das angebliche Absinken der Leistungen (sprich Noten und Klassendurchschnitt). Dies ist aber nicht der Fall, denn der Schullandheimaufenthalt fördert Denken der Schüler und regt sie zur intensiveren Beschäftigung mit Problemen und Fragen an, die nicht nur im Unterricht aufgeworfen werden.

Zusammenfassend kann man sagen, daß ein solcher „modernisierter“ Schullandheimaufenthalt für die Oberstufe und alle anderen Schüler, ein fester Bestandteil des Bildungsganges sein müßte! Eve Antoniotti

## Oberstudiendirektor Otto Botsch 65 Jahre

Unser Vorstandsmitglied Herr Otto Botsch, Heidelberg, Oberstudiendirektor des Helmholtz-Gymnasiums, Heidelberg, hat am 17. März 1970 sein 65. Lebensjahr vollendet und ist am 30. Juni 1970 aus dem aktiven Schuldienst ausgeschieden.

Die Schulgemeinde des Helmholtz-Gymnasiums hat in ihrem Jahresbericht 1969/70 die Arbeit und die Leistungen von Otto Botsch sowohl für das ihm unterstellte Gynasium als auch für die deutsche Schule überhaupt in einer Reihe von Aufsätzen dargestellt und nachdrücklich gewürdigt, insbesondere die Durchführung der Koedukation in seiner Schule, vor allem aber die Modernisierung des Mathematikunterrichts. Er hat darüber Artikel verfaßt, Vorträge gehalten, Bücher geschrieben und auch beratend an den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz für den Mathematikunterricht mitgearbeitet. Seiner Energie ist es zu danken, daß in seiner Schule, die er über dreißig Jahre geleitet hat, der Landheimverein wieder ins Leben gerufen wurde. Im Höllgrund entstand dann das schöne Landheim, das „ständig verbessert und erweitert, längst zu einem selbstverständlichen Bestandteil unseres Schullebens geworden ist“.

Nicht nur für sein Schullandheim, auch für die Schullandheime in Baden-Württemberg hat Otto Botsch sich immer wieder nachdrücklich eingesetzt. Er ist in seinem Leben immer vielseitig tätig gewesen. Weit über den Rahmen seiner großen mathematischen Aufgaben ist er im musischen Bereich zu Haus. Musik, Kunstwerke, deutsche und fremdsprachige Literatur gehören zu seinem Leben. Er wird auch weiterhin der deutschen Schule helfen, den richtigen Weg in die Zukunft zu finden, dabei auch die ganz besondere Bedeutung des deutschen Schullandheims herausstellen und die Schullandheimarbeit über sein eigenes Heim hinaus in seinem baden-württembergischen Bereich und nicht zuletzt auch für die gesamte deutsche Schullandheimbewegung weiterentwickeln und nachdrücklich fördern.

W. B.



## Anna Beckedorf — 80 Jahre alt!



Wenn es in Hamburg die in anderen Ländern übliche Bezeichnung „Lehrer i. R.“ gäbe, wäre wahrscheinlich Anna Beckedorf die Erste, die mit einem Hinweis auf ihre Aktivität Protest gegen die Behauptung einlegen würde, daß sie „im Ruhestand“ lebe. Die richtige Bezeichnung „Lehrer a. D.“ wird sie vielleicht gelten lassen, wenn „außer Dienst“ lediglich das Fehlen eines behördlichen Auftrags bedeutet, sich nicht aber auf die Tätigkeit erstreckt, die ihr soziales Gewissen ihr vorgeschrieben hat und für die nicht zuletzt die „Arbeitsgemeinschaft Hamburger

Schulheime e. V.“ den Rahmen schuf.

Was macht Anna Beckedorf, geb. 7. August 1890, noch heute im Dienst der Jugend? Stichworte können nur einen Ausschnitt aus ihrem großen Arbeitsbereich geben, aber keine Vollständigkeit anstreben, zumal der Verfasser nicht sicher ist, daß sie — statt die Arbeit zu vermindern — morgen ein neues Arbeitsgebiet anpackt, das ihr weitgespanntes Tätigkeitsfeld abrunden könnte.

Als die Deutsche Hilfsgemeinschaft Anfang Juli dieses Jahres das 100 000. Schulkind zur Erholung in ein Heim versandte, der Bürgermeister sprach, die Polizeikapelle spielte, „De Veerlanner Speeldeel“ tanzte, fehlte Anna Beckedorf nicht unter den Ehrengästen, hatte sie doch schon mit diesem Arbeitszweig 1917 mit der Aktion „Stadtkinder aufs Land“ innerhalb des „Vereins für unentgeltlichen Ferienaufenthalt“ ihre soziale Tätigkeit begonnen. Und noch heute ist kein ihr über den Weg laufender älterer oder jüngerer Lehrer vor ihrem Angriff sicher: „Für die Sommerferienarbeit in dem Schullandheim... brauche ich noch einen Lehrer (eine Lehrerin). Sie sind gerade der richtige Mann (die richtige Frau) für diese Aufgabe! Überlegen Sie doch einmal...“ Und noch niemals hat es in Hamburg an Betreuern für diese Arbeit gefehlt.

So wichtig „der grüne Tisch“ für den Papierkrieg auch ist, ohne Anschauung der in den Heimen möglicherweise vorgenommenen baulichen Verbesserungen wäre ihre beratende Tätigkeit unvollkommen. Kritischen Blicks würdigt A. B. die Arbeit des Heimleiters, der Wirtschaftlerin, auf ihren Besichtigungen. Wenn Mängel oder Mißstände

entdeckt werden, erteilt sie keine Schelte, sondern macht so präzierte Verbesserungsvorschläge, daß dem Gerügten gar keine andere Wahl bleibt, als ihre Anregungen in dieser oder jener Form in die Tat umzusetzen.

Ihre Kontaktfreudigkeit macht es ihr leicht, eng mit der Schulfürsorge zusammenzuarbeiten, die gewissermaßen „amtlich“ auf dem gleichen Sektor arbeitet und in dem und mit dem Ausschuß für Schülerfahrten in der Gesellschaft des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens auf dem Gebiet der Klassenfahrten tätig zu sein.

Eine Laudatio pflegt viel von der Vergangenheit des Geehrten, wenig von der Gegenwart zu sprechen. Dieser Weg ist bei A. B. nicht gängbar, wie der kleine Ausschnitt aus ihrem jetzigen Tun gezeigt hat. Doch soll die Vergangenheit nicht vergessen werden: Beckedorf & Co., ein in der ganzen Welt bekannter Name auf dem Gebiet der Taucher- und Bergungsbetriebe. So wie ihre Familienangehörigen in diesem Beruf Tag und Nacht bereit sind, zu helfen, wenn SOS gefunkt wird, und immer wieder eine Aufgabe von einer neuen Seite anzupacken vermögen, wenn ein erster Anlauf nicht zum Erfolg geführt hat, so hat auch A. B. in dem Rügenwinter 1916 das Notsignal hungernder Kinder gehört und mehr als 1 400 Hamburger Schulkindern Erholungsplätze auf der Insel Fehmarn und in Westfalen verschafft. Am 1. April 1917 — 26 Jahre alt — wurde sie für die soziale Arbeit vom Schuldienst freigestellt. Eine Turnhalle wurde als Büro eingerichtet und mit Hilfe einer Bürokraft wurden 1917 Papierkrieg und Entlausung von 12 000 Hamburger Schulkindern bewältigt. Ihr gelang es, in jeder Schule einen Vertrauenslehrer zu finden, der bei der Vorauswahl der erholungsbedürftigen Kinder helfen wollte. Bald genügten die Plätze in Heimen auf Sylt und bei deutschen Bauern nicht mehr; Pflegestellen wurden unentgeltlich zur Verfügung gestellt in den Niederlanden, in Skandinavien, in der Schweiz. Die Deutsche Reichsbahn gewährte jedem erholungsbedürftigen Kind, auch wenn es zu Verwandten fuhr, in der 4. Klasse 75 Prozent Fahrpreisermäßigung, die bei A. B. beantragt werden mußte. Mancher Lehrer beantragte diese Ermäßigung für fast alle Kinder seiner Klasse — und einer dieser Lehrer, die 1921 ihre Hilfe erbaten, war Dr. Heinrich Sahrhage.

Außer der Schulbehörde förderten auch die Wohlfahrtsbehörde und private, von Lehrern und Kaufleuten gegründete Vereine wie z. B. der „Hamburger Schulverein“ die Arbeit, die einen solchen Umfang annahm, daß A. B. schließlich „Herr“ über 35 Angestellte war.

Während der Kinderlandverschickung sehen wir A. B. mit der großen Geldtasche zu Fuß durch den Bayerischen Wald wandern, um den Lehrern und Schülern die nötigen Mittel zu bringen, wir sehen ihren „Rückzug“ in die Schule, als die HJ das Heft in die Hand nahm und in der Kinderlandverschickung tätige Lehrer Untertan des HJ-Führers

werden sollten. Wir sehen nach Ende des Zweiten Weltkrieges Autobusse — von A. B. organisiert — gen Süden rollen, um die Klassen nach Hamburg zurückzuholen und wir sehen sie ab 1. Januar 1946 an der Seite Max Traegers in die Schullandheime fahren, um zu helfen, diese von zweckentfremdeter Benutzung freizumachen und den Schulen, die sie in engster Zusammenarbeit mit Eltern aufgebaut hatten, wieder zuzuführen.

Ihr privates Leben? Ob sie als 60jährige im Harz ohne Weg und Steg die Klippen oberhalb des Okertals erklimmt oder ob sie im Kreis pensionierter Hamburger Lehrer nach einer Schiffsfahrt auf der Niederelbe nach Glückstadt oder der Oberelbe nach Zollenspieker fährt und dann als erste mit der Wanderung oder dem Spaziergang beginnt: Ist das privat oder geschieht das mit einem Seitenblick auf ihre ehrenamtliche Arbeit im Dienste der Hamburger Schulkinder? Das kann man nie wissen . . .

Wir wissen aber, daß die 80jährige A. B., der wir unsere herzlichen Grüße und Glückwünsche entbieten, ein lebendiges Beispiel für die These ist, daß Arbeit nach der Pensionierung jung erhält, daß aber viel Arbeit nach der Pensionierung . . . noch jünger macht.

Alfons Meyer

## **Aus der Arbeit des Vorstandes**

Hannover war abermals Tagungsort des Vorstandes, der dort am 30. Mai 1970 zusammentraf, um sich mit wichtigen Fragen der gemeinsamen Arbeit zu beschäftigen. Einige Beschlüsse und Ergebnisse dieser Sitzung werden für alle Mitglieder von Bedeutung und Interesse sein:

### **1. Schullandheimaufenthalte für Grundschul- klassen**

Der Vorstand wird im Einvernehmen mit den Beiratsmitgliedern in den einzelnen Bundesländern Initiativen ergreifen, um überall Grundschulklassen den Schullandheimaufenthalt zu ermöglichen. Dabei wird es nicht nur darum gehen, die entsprechenden Richtlinien zu ändern, sondern auch für Schüler, Lehrer und Begleiter die entsprechenden finanziellen Bedingungen sicherzustellen. Hier die Beschlüsse des Vorstandes im Wortlaut:

- a) Eine Begrenzung der Zulassung von Schullandheimaufenthalten nach Schuljahren wird abgelehnt. Die Entscheidung über die Durchführung eines Schullandheimaufenthalts sollte der pädagogischen Eigenverantwortung des Lehrers im Einvernehmen mit der Schulleitung überlassen werden.

b) Lehrern, die mit ihren Klassen oder Gruppen in Schullandheime fahren, ist eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Dabei ist nicht unbedingt das Reisekostenrecht anzuwenden.

Durch entsprechend erhöhte Haushaltsansätze ist sicherzustellen, daß Schullandheimaufenthalte trotzdem voll durchgeführt werden können.

c) Für Schüler sind Zuschüsse aus Haushaltsmitteln bereitzustellen. Die Verteilung dieser Mittel erfolgt durch die Schule nach Maßgabe der Bedürftigkeit der Schüler.

Eine Anmerkung sei hier gestattet: Wir wissen, wie weit die tatsächliche Situation in einzelnen Bundesländern von unseren Vorstellungen abweicht. Es wird der Mithilfe aller und großer Geduld bedürfen, um das Notwendige zu erreichen.

2. Der Vorstand mißt den Gesprächen mit dem Deutschen Jugendherbergswerk große Bedeutung bei. Gewiß ist das Verhältnis der beiden Verbände zueinander durch jahrzehntealte Vorurteile und durch die Praxis einer unsachlichen und unverständlicher Konkurrenz an einigen Orten belastet. Ebenso sicher aber ist, daß es im pädagogischen Ansatz kaum noch echte

## Heimleiter-Ehepaar

mit langjähriger Schullandheimerfahrung in größerem Heim sucht wegen Auflösung neuen Wirkungskreis.

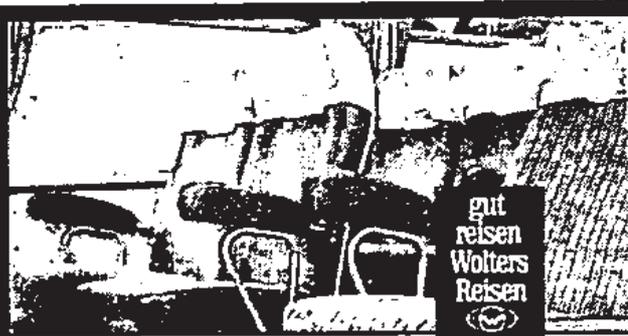
Wintersportgebiet bevorzugt.

Angebote an:

**Heinz Wachler**

z. Zt. 2408 Timmen-  
dorfer Strand

Curschmann-Sanatorium



Wenn Sie mit einer Gesellschaft,  
Schule oder mit Ihrem Verein einen  
bequemen, modernen   
mieten wollen, dann hat  
**WOLTERS-REISEN** genau das  
richtige Angebot für Sie!

Es wird Sie interessieren, daß der Wolters-  
Fachberater Sie gern unverbindlich besucht,  
Ihre Reisewünsche ausarbeitet und Ihnen alle  
Sorgen um die Planung Ihrer Fahrt abnimmt.  
Wählen Sie darum (0421) 5090101 – Sie reisen  
das nächste Mal in einem komfortablen Autobus.

**WOLTERS-REISEN**

2800 Bremen 1 · Postfach 1540 · Tel. 5090101

Meinungsverschiedenheiten gibt und daß wir zusammenarbeiten sollten, um gemeinsam der Schullandheimarbeit in Gegenwart und Zukunft ihren Platz zu sichern und auszubauen.

Inzwischen haben drei Gespräche zwischen Vorstandsvertretern beider Verbände stattgefunden. Dieser Kreis will nunmehr beiden Vorständen ein konkretes Programm der Zusammenarbeit vorlegen. Es werden dann sicher Gespräche auf allen Ebenen folgen müssen, um in der Praxis den Kontakt zueinander zu verbessern und eine Zusammenarbeit zu ermöglichen. Dabei sind wir uns durchaus bewußt, daß wir die unterschiedliche Struktur beider Verbände berücksichtigen müssen. In vielen Fällen werden daher Rahmenvereinbarungen nur Anregungen für die Schullandheimträger, für Arbeitsgemeinschaften und Landesverbände sein können. Trotzdem glauben wir, daß sich hier auch sehr praktische Vorteile für beide Seiten ergeben können.

Der Vorstand hat in seiner Sitzung am 30. Mai daher grundsätzlich die Fortführung der Gespräche gebilligt. Er erhofft sich vor allem gemeinsame pädagogische Initiativen und sieht Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Die weitere Entwicklung ist noch nicht abzusehen. Wir werden an dieser Stelle nach Abschluß der Gespräche auf alle Einzelfragen eingehen.

3. Ein vom Vorstand unabhängiger Arbeitskreis soll sich damit beschäftigen, Material über die Schulentwicklungspläne in den einzelnen Bundesländern und über die Stellung des Schullandheims in der zukünftigen Schule zu sammeln. Er wird sich ebenfalls mit Fragen der Stellung der Schullandheimarbeit in der Lehrerbildung beschäftigen.
4. Um eine sinnvolle Tätigkeit unseres Verbandes zu ermöglichen, wird eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge unumgänglich sein. Der Vorstand wird daher der nächsten Mitgliederversammlung einen entsprechenden Antrag vorlegen. Dabei ist daran gedacht, die Kosten für den Bezug der Fachzeitschrift in den Beitrag einzubeziehen.
5. Der Vorstand hat die Zusammensetzung des neuen Beirats unseres Verbandes zur Kenntnis genommen. Wir veröffentlichen an dieser Stelle die Liste seiner Mitglieder, da der Beirat für den 30. und 31. Oktober im Schullandheim Wieda im Harz zusammengerufen werden soll. Hierfür liegt eine Einladung der Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheime vor. Vielleicht möchten Sie Ihre Probleme Ihrem Beiratsvertreter für diese Sitzung mit auf den Weg geben.

# Mitglieder des Beirats

## vorläufiger Stand vom 30. 5. 1970

### **Baden-Württemberg:**

Peter Krössinger, 7 Stuttgart 40, Kornwestheimer Straße 9

### **Bayern:**

W. Kleiß, 85 Nürnberg, Weltenburgstraße 141, Tel. 0911 - 63 53 15

### **Berlin:**

Johs. Schultz, 1 Berlin 65, Swakopmunder Straße 8,  
Tel. 0311-4 65 16 07

### **Bremen:**

Dr. F. Piel, 28 Bremen-Arbergen, Colshornstraße 77,  
Tel. 0421 - 45 92 32 (48 00 84)

### **Hamburg:**

Arnold Gödecke, 2 Hamburg 73, Dreieckskoppel 8b,  
Tel. 0411 - 6 44 76 25

### **Hessen:**

Manfred Bardorff, 6 Frankfurt/M., Eschersheimer Landstr. 187,  
Tel. 0611 - 59 67 92 (56 58 62)

### **Niedersachsen**

#### **Bezirk Braunschweig:**

Herbert Balke, 33 Braunschweig, Kl. Campestraße 6a,  
Tel. 0531 - 4 01 34

#### **Bezirk Hannover:**

Dr. Ad. Weygandt, 3001 Bredenbeck, Deisterstraße 51,  
Tel. 05133 - 62 11

#### **Bezirk Oldenburg:**

R. Tschentscher, 29 Oldenburg i. O., Hartingerstraße 11,  
Tel. 0441 - 3 24 86

### **Nordrhein-Westfalen**

#### **Bezirk Ostwestfalen:**

Werner Valentin, 48 Bielefeld, Virchowstraße 5

#### **Bezirk Düsseldorf:**

Karl-Heinz Bott, 4 Düsseldorf-Gerresheim, Laubachstraße 22,  
Tel. 0211 - 28 37 74

#### **Bezirk Duisburg:**

M. Vogels, 41 Duisburg, Schweizer Straße 5, Tel. 02131 - 3 69 31

**Bezirk Köln:**

H. G. Winkelmann, 5022 Junkersdorf, Maarstraße 12,  
Tel. 0211 - 48 70 00

**Bezirk Ruhrgebiet:**

Tiedemann, 588 Lüdenscheid, Schule Spormecke,  
Tel. 02355 - 66 65

**Rheinland-Pfalz:**

Edwin Molter, 671 Frankenthal, Theodor-Körner-Straße 2,  
Tel. 06233 - 45 61

**Schleswig-Holstein:**

Hans-Werner Jürgensen, 238 Schleswig, Alter Garten 8,  
Tel. 04621 - 3 26 80

Vertreter:

Uwe Lendt, 239 Flensburg, Am Marienkirchhof 6

**Saarland:**

Irmgard Schwarz, 6643 Perl/Saar, Berufsschule, Tel. 06867 - 2 75

**D.J.H.:**

Franz Hausen, 493 Detmold, Bülowstr. 26, Tel. 05231 - 27 72

## Städtenotizen

**Bremen**

Im Schullandheim Dötlingen des Gymnasiums an der Parsevalstraße wurde am 9. Juli 1970 eine kleine Morgenfeier ganz besonderer Art veranstaltet. Die Verwalterin des Schullandheims, Frau Marianne Schröder, war an diesem Tage 35 Jahre ununterbrochen im Schullandheim Dötlingen tätig. Sie hat in diesen Jahren Heim und Küche mit außerordentlich viel Geschick und Umsicht geleitet und betreut und ist für Schüler und Lehrer die wahre Landheimmutter gewesen.

Eigentlich wollte sie jetzt ausscheiden, aber sie hat sich dann doch entschlossen, noch weitere fünf Jahre dazuzugeben, um dann auch das 40-jährige Jubiläum noch begehen zu können.

**Celle**

Die im „Verein der Freunde des Schullandheims bei Celle e. V.“ zusammengeschlossenen Eltern und Lehrer der Freien Waldorfschule in Hannover und der Rudolf-Steiner-Schule in Hamburg-Nienstedten haben ihr Schullandheim Steinhorst bei Celle nach Ablauf der Pachtzeit aufgeben müssen. Am 20. Juni 1970 wurde nun ein neues Heim im ehemaligen Revierförsterhaus Lüsche, nur 6 km von Steinhorst entfernt, eröffnet. Der massive Bau mit schönem Fachwerkgiebel an der Tenne und dem tief heruntergezogenem Dach ist mit erheblichen Aufwendungen gründlich umgestaltet worden. Heim Forsthaus Lüsche ist nun mit seinen Aufenthaltsräumen, Klassen- und Musikzimmer eine ideale Gemeinschaftsstätte für Unterrichtsepochen und musische Kurse.

## Meiderich

Mit Wohlwollen wurde jüngst der Kassenbericht des Vereins der Freunde und Förderer des Max-Planck-Gymnasiums in Meiderich aufgenommen. Eine positive Bilanz trotz steigender Unkosten für das Schullandheim in Udenbreth (Eifel) veranlaßte selbst Verwaltungsdirektor Stolz, der Gast bei der gut besuchten Hauptversammlung war, zu einem Sonderlob.

Stolz betonte auch gleichzeitig, daß das Schullandheim in Udenbreth der Stadt am wenigsten kostet. Stolz: „Es hat sich herausgestellt, daß dieses Heim am rentabelsten ist.“

Worauf das zurückzuführen ist, erwähnte sowohl der 1. Vorsitzende Kriebel als auch Kassenwart Rosenbleek: „Wir haben eben gute Leute, die den Groschen lieber zweimal herumdrehen, bevor sie ihn ausgeben.“ Lob gab es auch für Diplom-Sportlehrer Willi Ruffler, der sich schon seit Jahren um die Belange des Heimes kümmert, und für das Heimpersonal. Die nächstgrößeren Bauvorhaben sind ein eigener Sportplatz und ein, den Erfordernissen und der Größenordnung des Heimes angepaßtes Hallenschwimmbaden. Hierzu sagte Verwaltungsdirektor Stolz bereits die Mithilfe der Stadt zu.

„Sind diese beiden Bauvorhaben erst einmal fertiggestellt, so verfügen wir über eines der schönsten Schullandheime“, meinte Vorsitzender Kriebel zum Abschluß.

## Regensburg

Die 30. Mitgliederversammlung des Schullandheimvereins von Niederbayern und der Oberpfalz stand vor der Aufgabe, einen Nachfolger für den kürzlich verstorbenen Vorsitzenden Hans Sax zu bestimmen. Sax hatte in 36 Jahren mit letztem Einsatz das Schullandheimwerk initiiert und vorangetrieben. Mit seinen neun Heimen ist diese Einrichtung heute einmalig in der Bundesrepublik. In langen Vorgesprächen hatte sich Regierungsschulrat Hugo Zirngibl bereiterklärt, vorübergehend den Vorsitz zu übernehmen. Die Mitgliederversammlung berief ihn einstimmig. Zirngibl hält das Schullandheim für eine ideale Erziehungskomponente der immer mehr unter Zeitdruck geratenen Leistungsschule.

Der Phase des Aufbaues sollen nach Zirngibl nun die Konsolidierung und eine permanente Modernisierung folgen. Jedem Kind von Niederbayern und der Oberpfalz „muß wenigstens einmal während der Schulzeit ein längerer Aufenthalt in einem der schönen Heime ermöglicht werden.“

Im Rahmen der Etatplanung drängte Landrat Eiber, Waldmünchen, auf baldige Fertigstellung des Heimes in Gleißenberg. Der Schullandheimverein stellt 1970 weitere 235 000 DM für den Abschluß der Hochbaumaßnahme zur Verfügung. Für die Fertigstellung der Freisportanlagen des internationalen Heimes in Riedenburg werden heuer 172 000 DM bereitgestellt. 1971 sind dort im 2. Bauabschnitt etwa 200 000 DM für eine beheizbare Schwimmanlage vorgesehen.

## Merkstein / Herzogenrath

Das vom Herzogenrather Gymnasium im Eifelort Rollesbroich gebaute Schullandheim, das insgesamt Kosten in Höhe von 324 220 DM verursachte, war wegen eines beantragten Zuschusses Beratungspunkt des Merksteiner Gemeinderates. Nach Vorberatung im Hauptausschuß entschied der Rat, einen nochmaligen Betrag in Höhe von 5000 DM zu

## **Presse-notizen**

### **Jugendreiseangebot 1970, kritisch beleuchtet (Fortsetzung von Nr. 74)**

Die Zeit, Hamburg, 10. 4. 70 und 24. 4. 70:

Jugendreisen 70. Opas Urlaub ist tot. Pfiffig, frech und exklusiv.

Vorwärts, Köln, 7. 4. 70:

Jugendreisen so oder so.

Kölnische Rundschau, 2. 4. 70:

Zusammenstellung zahlreicher Verbände, die Jugendreisen organisieren.

Der Jugend steht heute die Welt offen. Reisen, fast geschenkt.

### **Sommerferienprogramme der Länder und Städte 1970.**

(Fortsetzung von Nr. 74)

Bild-Zeitung, Hamburg, 23. 4. 70:

Hamburger Abendblatt, 23. 4. 70:

Schüler sollen es billig haben.

Sommerferien-Aktion der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime.

16 Schullandheime zwischen Nordseeinsel Föhr und Harz erwarten viele junge Gäste (3-Wochen-Aufenthalte zwischen 175-260 DM).

Die Welt, Hamburg, 2. 4. 70:

Hamburger Morgenpost, 12. 6. 70:

Hamburger Abendblatt, 2. 6. 70:

Jugenderholungswerk, Deutsche Hilfsgemeinschaft, Paritätischer Wohlfahrtsverband bieten mehrere Tausend Ferienplätze in der Bundesrepublik und in Österreich an.

Telegraf, Berlin, 2. 4. 70:

Studenten betreuen Ferienreisen Westberliner Kinder.

Rheinische Post, Düsseldorf, 9. 4. 70:

Stadtranderholung für 2000-3000 Düsseldorfer Schüler.

### **Presse-notizen betr. Schullandheimarbeit**

Donau-Kurier, Ingoldstadt, 4. 4. 70:

Im Schullandheim Großhöhenrain bei Bad Aibling macht Lernen nochmal soviel Spaß.

Bremer Nachrichten, 14. 4. 70:

Bremer Klasse startet zu großer England-Reise.

Hannoversche Allgemeine Zeitung, 23. 3. 70:

Förster auf der Schulbank (Betreuer der Jugendwaldheime absolvierten pädagogischen Lehrgang).

## Buchbesprechung

### Pädagogisches Lexikon

Im Bertelsmann-Fachverlag ist in diesen Tagen das zweibändige Pädagogische Lexikon erschienen, dessen Vorarbeiten im Winter 1969/70 abgeschlossen wurden. Insgesamt sind über 250 namhafte Autoren aus allen pädagogischen Arbeitsbereichen an diesem Werk beteiligt, das in den beiden Bänden auf über 3000 Seiten eine gründliche Einführung in die heutige pädagogische Situation gibt und insbesondere die tiefgreifenden Wandlungen in dem Bereich der Erziehungswissenschaft und ihren Randgebieten entscheidend berücksichtigt und klar herausstellt.

Es ist ein Handbuch für uns alle, die wir in dieser Zeit des Umbruchs und der großen Veränderungen im Schulwesen ein so aktuelles Nachschlagewerk täglich zur Hand haben sollten.

Wir Schullandheimer haben oft bedauert, daß in allen Darstellungen der wissenschaftlichen zeitgenössischen Pädagogik das Schullandheim entweder gar nicht erwähnt wurde oder stark zu kurz kam. Wir dürfen mit großer Freude und Genugtuung feststellen, daß dieses Pädagogische Lexikon alle Fragen unserer Schullandheimarbeit gründlichst berücksichtigt und umfassend darstellt. Dafür haben wir dem Verlag und den Herausgebern zu danken.

Mit besonderer Freude darf auch festgestellt werden, daß trotz der großen Zahl der Wissenschaftler, die an diesem Werk mitgearbeitet haben, die Sprache immer so klar, ehrlich und sauber ist, daß auch Nichtpädagogen, insbesondere unsere Eltern, daran Gefallen finden können, nicht zuletzt auch deswegen, weil alle Autoren sich mit den grundlegenden Fragen objektiv auseinandergesetzt haben, wofür die Herausgeber, Walter Horney, Hans Scheuerl, Johann Peter Ruppert und Walter Schultze, eine Gewähr bieten.

Wilhelm Berger

### Lebensmittel · Textilien · Einrichtungen

für den Bedarf der Schullandheime, liefert im 5. Jahrzehnt

## WIRTSCHAFTSBUND

Gemeinnütziger Wohlfahrts-Einrichtungen Deutschlands, e. G. m. b. H. · Gegründet 1920



Zentrale Hamburg-Wandsbek, Friedrich-Ebert-Damm 111-111a

12 Niederlassungen

## Nachrufe

### Dr. Rudolf Nicolai †



Mit Dr. Rudolf Nicolai ist einer der alten Pioniere der Schullandheimbewegung dahingegangen. Er starb im Alter von 85 Jahren. Als im Oktober 1925 das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht die deutschen Schullandheime erstmalig zu einer Aussprache nach Berlin einberief, waren bereits 120 Schullandheime vertreten. Schon im nächsten Jahr 1926 wurde unter dem Vorsitz von Dr. Rudolf Nicolai in der Ausstellung „Gesolei“ der Reichsbund der deutschen Schullandheime gegründet. Als Aufgaben des Reichsbundes wurden auf der Tagung festgelegt:

Schaffung einer Mittelstelle zur Beratung in pädagogischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Dingen bei Gründungen und Verwaltungen von Schullandheimen. Wahrnehmung gemeinsamer Belange den Behörden gegenüber. Beschaffung von Mitteln zum Erwerb und zur Einrichtung von Heimen und für die Unterstützung Bedürftiger. Regelung des Steuerwesens und der Fahrpreisermäßigung. Erhebungen über die Entwicklung des Landheimgedankens. Beteiligung an Ausstellungen. Einrichtung eines Archivs. Herausgabe eines Mitteilungsblattes. Schaffung von Filmen und Lichtbildreihen.

Dr. Rudolf Nicolai hat gemeinsam mit Dr. Sahrhage und vielen Mitarbeitern aus allen Teilen Deutschlands im Sinne dieser Beschlüsse den Verband der deutschen Schullandheime geführt und immer weiter ausbauen können. Mit Beendigung des Zweiten Weltkrieges und der damit verbundenen Teilung Deutschlands konnte er, da er in Annaberg in Sachsen wohnte, sein Amt als Vorsitzender des Verbandes deutscher Schullandheime nicht weiterführen. Die besondere Tragik seines Lebens liegt vor allem darin, daß er, nachdem er zwei Jahrzehnte den Verband geführt hatte, in den folgenden zweieinhalb Jahrzehnten nur einige wenige Male bei uns zu Besuch sein konnte. Eine von ihm so ersehnte aktive Mitarbeit war leider nicht möglich.

In Anerkennung seiner großen Leistungen hat der Verband deutscher Schullandheime ihn dann zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Mit diesen kurzen Feststellungen ist das Bild unseres guten Rudolf Nicolai nicht erschöpfend dargestellt. Er kommt aus der alten Wandervogelbewegung und gehörte zu dem Kreis der Lehrer und Junglehrer, die sich bereits vor dem ersten Weltkriege mit ihren Schülern wochentags zu literarischen und musikalischen Abenden trafen und die sonntags mit ihren Schülern auf Fahrt gingen, in den Ferien sogar auf „große Fahrt“. Diese Lehrer haben mit ihren Kameraden und Schülern die ersten Heime in einfachster Form errichtet, „Unser Nest“, wie sie die Heime damals gern bezeichneten.

Aus dieser Verpflichtung für die deutsche Jugend ist er uns allen, die wir seit Jahren und Jahrzehnten im Schullandheimwerk tätig sind, immer Vorbild gewesen: Einsatz und Hingabe aus sozialer Verpflichtung an die junge Generation. In dieser klaren und schlichten Haltung hat er auch zwei Jahrzehnte den Verband deutscher Schullandheime geführt, immer unermüdlich neue Freunde gewonnen und alle in dem wachsenden Verband stets zu gemeinsamer Arbeit und Verantwortung aufgerufen.

Wir haben unserem lieben Rudolf Nicolai alle viel zu verdanken.

Wilhelm Berger

Dr. Nicolai schrieb 1925:

„Die Tatsache, daß ohne irgendwelche pädagogische Theorie, ohne irgendwelchen äußeren Anstoß, ohne finanzielle Beihilfen in unserer wirtschaftlich so schweren Zeit in fast elementarer Gewalt der Landheimgedanke in Erscheinung getreten ist, weist doch darauf hin, daß hinter dieser Bewegung eine Kraft stecken muß. Und diese Kraft muß ihre Wurzeln in den großen Zusammenhängen der Gegenwart haben. Wenn ich die Zeichen der Zeit recht deute, will in dem Landheimgedanken ein starker Gesundungsvorgang sich ankündigen. Wir wissen, daß es unser Los ist, in eine wild gärende Zeit gewaltiger äußerer und innerer Umwälzungen hineingeboren zu sein. In diese Erschütterungen hinein ist auch unser gesamtes Erziehungswesen gezogen worden.

Das alte klassische Humanitätsideal ist versunken, und wir wissen, daß es überhaupt kein absolutes Bildungsideal gibt, da alles der Zeitbedingtheit, der Relativität, unterworfen ist. Ein neues Ideal ringt nach Gestalt; aber die alte Schule, die so glänzend organisierte, die wissenschaftlich so hochstehende, hat innerlich das alte Ideal zwar begraben, aber noch nicht das neue erfaßt. So ist im Innern unseres Schulwesens eine Leere entstanden. Es fehlte dem Körper die Seele. Die Schule war oft nur Lernschule, nicht Lebensschule. Ideale wurden verstandesmäßig erfaßt, aber nicht innerlich er- und gelebt. Den Kopf voll gelehrten Wissens, erdrückt vom Stoff, der sich in unabsehbarer Fülle täglich auf ihn ergoß, blieb der Mensch im Herzen leer und ungebildet.

Das Ungesunde des Zustandes zeigte sich am deutlichsten im Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Statt des naturgegebenen vertrauensvollen Zusammenarbeitens herrschte oft Mißtrauen und Feindschaft zwischen beiden. Was half es dem Lehrer, wenn er eine Kluft zwischen sich und dem Untergebenen, dem Schüler, machte, von der er hoffte, daß sie ihn schützte. Die überschießende, irgeleitete Kraft des Schülers fand doch den Weg zum Angriff gegen den ‚Feind‘, und so sind in unseligem Kleinkrieg unendlich viel Kräfte sinnlos vergeudet worden, und Haß und Verbitterung waren nur zu oft Sieger auf dem Trümmerfeld des Schullebens.

Die Gegenwart fühlt, daß es nicht getan ist mit dem Beschneiden der Flügel, sie weiß im Gegenteil, daß gerade die überschießende Kraft der Jugend zu gebrauchen ist. Sie nimmt diese Kräfte und lenkt sie so, daß sie mit vorwärtstreiben, statt zu hemmen und zu zerstören.

Ein solcher Bach, in den die Jugendkräfte geleitet werden, damit sie mit vorwärtstreiben, ist das Schullandheim. Hier fallen alle die Ketten und Kettchen, die den Willensdrang hemmten und die zur Auflehnung reizten, weg; denn hier steht der Junge als Mensch draußen in Gottes großer Natur, die den ganzen Menschen beansprucht. Und hier ist sein Lehrer nicht der Vorgesetzte, nicht das fleischgewordene Prinzip, sondern einfach nur Mensch.

Und hier hat der Lehrer Zeit und Gelegenheit zu dem, was er trotz des besten Willens in der Hast des 45-Minuten-Unterrichts nicht konnte, er hat Zeit, Mensch und Erzieher zu sein. Hier lebt er mit seiner Klasse, der er oft sonst nicht nahekommen konnte, mehrere Wochen zusammen, hier lernt er die Jungen kennen, hier sieht er, daß jener gute Lateiner vielleicht nur ein Streber ist und daß hinter dem Jungen, der in der Mathematik nachhinkt, ein ganz tüchtiger Kerl steckt. Und vor allem sieht hier auch der Schüler, daß sein Lehrer nicht bloß der gefürchtete Mann mit den schweren Extemporalien, sondern ein fröhlicher, natürlicher Mensch ist, mit dem man menschlich reden und sich aussprechen kann. Und wenn dann der Lehrer das Vertrauen seiner Schüler gewonnen hat und es ihm gelungen ist, in das sonst so versteckte Innenleben einen Blick zu tun, so wird er als Mitwisser ihrer Wünsche und Hemmungen ihnen Freund und Berater sein können. In dieser Einwirkung auf das Innenleben seiner Schüler wird er dann eine wahre Befriedigung finden; nun ist er nicht bloß Wissens-Vermittler, sondern Erzieher. Und dieses Vertrauen wird sich auf das Leben in der Schulzeit auch drinnen in der Stadt übertragen und wird Früchte für beide Teile bringen."

## Senator a. D. Christian Paulmann †



Am 17. Juli haben wir von Christian Paulmann Abschied genommen, der im 74. Lebensjahr ganz plötzlich von uns gegangen ist. Noch am Morgen seines Todestages haben wir mit ihm eine mehrstündige Besprechung gehabt.

Christian Paulmanns Lebens- und Arbeitsbereich ist außerordentlich umfangreich gewesen. Nach dem 1. Weltkrieg schloß er sich der Sozialdemokratischen Partei an und war aktiv in unseren Bremer Versuchsschulen tätig. Ebenso setzte er sich für die bremische Lehrerschaft ein und als Abgeordneter im Bremer Parlament.

In diesen Jahren bis 1933 ist in den Versuchsschulen sehr viel grundlegende Arbeit geleistet worden für die Aufgaben einer Weiterentwicklung des deutschen Schulwesens, die heute vor uns stehen.

Unsere umfassendsten Erfahrungen konnten wir in den Versuchsschulen in der Grundschularbeit gewinnen, die wir damals auf sechs bis sieben Jahre ausdehnen konnten, weil unsere Schüler auf dem Wege zum Abitur die Aufbauschule besuchen konnten, die mit dem achten Schuljahr begann. Dadurch hatte man Zeit für die jungen Menschen, um sie nach Anlage und Neigung und in ihrem Entwicklungsgang gründlich beobachten und beurteilen zu können. Selbstverständliche Voraussetzung war, daß der ganze soziale Hintergrund jedes Schülers bekannt sein mußte, so daß enge Verbindung mit dem Elternhaus gehalten wurde. Aus dieser Situation heraus sind dann die bremischen Versuchsschulen schon zu Beginn der zwanziger Jahre zu ihrem Schullandheim gekommen, zunächst ab 1922 für einige Jahre in gemieteten Räumen, dann aber 1925, 1926 und 1927 in eigenen Häusern.

Christian Paulmann hat auch diese Idee des schuleigenen Heims von Anfang an gefördert. Seine Schule begann bereits 1921 in Fischerhude mit ihren ersten Schullandheimversuchen und baute 1927 ihr Schullandheim in Ristedt.

Noch in den Wochen vor seinem Tode haben wir Christian Paulmann gebeten, damit einverstanden zu sein, daß wir dieses Schullandheim in Ristedt „Christian-Paulmann-Schullandheim“ nennen. Er war damit einverstanden.

Diese grundlegenden Erfahrungen in der Arbeit in der Schule, mit der Elternschaft und für das Schullandheim haben Christian Paulmann als Schulsenator im Lande Bremen und als Mitglied der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder zum stärksten Befürworter der sechsjährigen Grundschule werden lassen, in der er, wie auch in der Versuchsschularbeit, Gemeinschaftsarbeit ebenso als tragendes Element verankern wollte wie eine umfangreiche Differenzierung, um jedem jungen Menschen in seiner Anlage und Begabung gerecht zu werden.

1933 wurde Christian Paulmann von den Nationalsozialisten aus dem Amte entlassen. Außer seiner Tätigkeit als Schulsenator hat er nach 1945 in vielen Gremien der Schul- und Kulturpolitik gewirkt mit der gleichen Hingabe und Begeisterung, wie er sie 1918 bereits einmal nach dem Zusammenbruch Deutschlands bewiesen hat.

Seine pädagogische Grundhaltung, mit der er sich bis an sein Lebensende für die Schul- und Kulturarbeit eingesetzt hat, und die er in vielen Vorträgen, Aufsätzen und Auseinandersetzungen immer wieder verteidigte, hat er bereits 1923 in der Bremischen Lehrerzeitung bekannt:

„Wir stellen uns freudig hinein in das Werden, das der Grundstein unseres Glaubens ist. Das alles ist nicht nur gewonnen aus der Empirie, sondern ist verwurzelt in unserem Müssen, in dem unwiderstehlichen Drang, der Idee der Menschheit zu dienen, und es wird uns deshalb nicht irre machen, wenn Mißerfolge eintreten.“

## Hans Sax †

Mitten aus der Arbeit heraus ist Hans Sax im Alter von 68 Jahren, nachdem er noch einen ganzen Tag im Schullandheim Riedenburg tätig war, in der darauffolgenden Nacht still von uns gegangen. Das hatte keiner von uns erwartet. Wir alle glaubten, daß er mindestens noch ein volles Jahrzehnt unter uns sein würde. Auch er hatte sein Leben so geplant und wollte sein großes Werk, den Schullandheimverein für Oberpfalz und Niederbayern e. V., der schon neun Schullandheime geschaffen hat, noch weiter ausbauen.



Am 1. Juni 1970 haben wir Hans Sax zu Grabe getragen. Es war sein Wunsch, auf dem kleinen Bergfriedhof Rettenbach in der Nähe des Schullandheims St. Englmar seine letzte Ruhestatt zu finden. Es war eine sehr würdige, ergreifende Trauerfeier. Viele ehrende Worte wurden am Grabe über Hans Sax und seine Arbeit gesprochen. Aber alle diese Worte des Dankes und der Verehrung waren gleichzeitig — und das war sicherlich ganz im Sinne unseres lieben Hans Sax — eine hohe Anerkennung der deutschen Schullandheimarbeit und all derer, die mit dieser Arbeit verbunden sind.

Für das Staatsministerium sprach Oberregierungsschuldirektor Nürnberger, der Hans Sax' Arbeit insbesondere mit der Feststellung würdigte, daß das Schullandheim für die deutsche Schule nie so dringend gewesen sei wie in der heutigen Zeit. Für das Kollegium des Kepler-Polytechnikums, dem Hans Sax lange Jahre als Dozent angehörte, sprach Dipl.-Ing. Brüninghaus Worte des Dankes an den großen Pädagogen und stets hilfsbereiten, ideenbesessenen Kameraden.

Wie sehr Hans Sax und die Schullandheimarbeit heute geschätzt und anerkannt sind, beweist die große Zahl der Redner, die an seinem Grabe Abschieds- und Dankesworte sprachen:

Oberschulrat Dandorfer für den Schullandheimverein für Oberpfalz und Niederbayern e.V., Wilhelm Kleiß für den Landesverband bayerischer Schullandheime und für das Schullandheimwerk Mittelfranken, Stadtrat Alfons Schneider für den Bezirkslehrerverein Oberpfalz, Oberschulrat Hanns Haller für den niederbayrischen Lehrerverein, Vertreter des Bayrischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins, der Verwaltung

der Stadt Regensburg und des Landkreises Bogen, der Schulrat von Bogen für die Regierung Niederbayern, die Bürgermeister von Glas-  
hütte und Englmar.

Als Vertreter des Verbandes deutscher Schullandheime e.V. sprach  
der Vorsitzende Wilhelm Berger auch als Freund und Kamerad über  
die Verbundenheit in fast vier Jahrzehnten gemeinsamer Arbeit für  
das deutsche Schullandheim. W. B.

## Ferientermine in den Bundesländern

(Allgemeinbildende Schulen)

	Herbst 1970	Weihnachten 70	Ostern 1971	Pfingsten 1971
Baden-Württemberg	—	24. 12. — 13. 1.	3. 4. — 19. 4.	29. 5. — 2. 6.
Bayern	—	23. 12. — 7. 1.	3. 4. — 19. 4.	29. 5. — 7. 6.
Berlin	26. 10. — 2. 11.	21. 12. — 6. 1.	29. 3. — 17. 4.	28. 5. — 2. 6.
Bremen	5. 10. — 17. 10.	21. 12. — 6. 1.	1. 4. — 17. 4.	1. 6. — 5. 6.
Hamburg	12. 10. — 17. 10.	21. 12. — 6. 1.	15. 3. — 31. 3.	28. 5. — 5. 6.
Hessen	—	21. 12. — 9. 1.	29. 3. — 17. 4.	29. 5. — 1. 6.
Niedersachsen	28. 9. — 10. 10.	21. 12. — 9. 1.	25. 3. — 13. 4.	29. 5. — 5. 6.
Nordrh.-Westf.	19. 10. — 24. 10.	23. 12. — 9. 1.	29. 3. — 14. 4.	29. 5. — 1. 6.
Rheinl.-Pfalz	28. 10. — 2. 11.	23. 12. — 6. 1.	27. 3. — 19. 4.	29. 5. — 1. 6.
Saarland	29. 10. — 3. 11.	23. 12. — 9. 1.	5. 4. — 24. 4.	29. 5. — 1. 6.
Schl.-Holstein	3. 10. — 12. 10.	21. 12. — 5. 1.	29. 3. — 17. 4.	29. 5. — 1. 6.

	Sommer 1971	Herbst 1971	Weihnachten 1971/72	
Baden-Württembg.	29. 7. — 13. 9.	—	23. 12. — 11. 1.	+ 6 bewegl. Ferientage
Bayern	22. 7. — 6. 9.	—	22. 12. — 10. 1.	
Berlin	10. 7. — 21. 8.	25. 10. — 2. 11.	22. 12. — 4. 1.	
Bremen	23. 7. — 4. 9.	18. 10. — 23. 10.	23. 12. — 8. 1.	
Hamburg	12. 7. — 21. 8.	11. 10. — 19. 10.	22. 12. — 3. 1.	
Hessen	15. 7. — 25. 8.	—	23. 12. — 12. 1.	+ 5 bewegl. Ferientage
Niedersachsen	29. 7. — 8. 9.	28. 10. — 2. 11.	—	
Nordrh.-Westf.	1. 7. — 14. 8.	11. 10. — 16. 10.	23. 12. — 8. 1.	
Rheinl.-Pfalz	15. 7. — 25. 8.	27. 10. — 2. 11.	23. 12. — 6. 1.	+ 4 bewegl. Ferientage
Saarland	22. 7. — 1. 9.	—	—	
Schl.-Holstein	8. 7. — 21. 8.	11. 10. — 16. 10.	23. 12. — 5. 1.	

Angegeben ist jeweils der erste und letzte Ferientag

### Anmerkungen:

Niedersachsen: Weihnachtsferien 1971 sollen in langfristige Ferienregelung einbezogen werden.

Saarland: Herbst- und Weihnachtsferien 1971 noch nicht bekanntgegeben.

# Wohlfahrtsmarken '70



**Bundes-Ausgabe**

**Was man über Wohlfahrtsmarken wissen muß**

1. Wohlfahrtsmarken bringen bares Geld — Eigenmittel — die nach eigenem Ermessen da sozial-caritativ eingesetzt werden können, wo Mittel fehlen.
2. Wohlfahrtsmarken sind die einzigen Postwertzeichen, die auch außerhalb der Post vertrieben werden dürfen; nämlich durch die sechs Freien Wohlfahrtsverbände und alle ihnen angeschlossenen Organisationen.
3. Die Wohlfahrtsmarken gibt es für die Verbände in Kommission. Bis zum 20. eines jeden Monats muß daher abgerechnet werden, was verkauft ist.
4. Der auf die Vertriebsstelle entfallende Anteil am Zuschlagserlös darf einbehalten werden.
5. Die Wohlfahrtsmarken kommen in den ersten Tagen des Oktobers heraus und werden durch die Wohlfahrtsverbände bis zum 31. März folgenden Jahres vertrieben. Die Gültigkeit zum Frankieren ist unbegrenzt.



**Berlin-Ausgabe**

6. Es gibt folgende Marken:

a) zwei Ausgaben:

Eine Bundes-Ausgabe und eine Berlin-Ausgabe. Diese beiden Ausgaben sind verschieden gestaltet, so daß es praktisch zehn Wohlfahrtsmarken gibt.

Das ist nicht nur für die Sammler interessant, sondern auch für die Normal-Verbraucher von Briefmarken, denen so die Möglichkeit geboten wird, ihre Frankierung zu variieren, und auch ihre Weihnachtspost entsprechend zu gestalten.

b) fünf Werte:

Portowert. + Wohlfahrtszuschlag

10 Pfg. + 5 Pfg.

20 Pfg. + 10 Pfg.

30 Pfg. + 15 Pfg.

50 Pfg. + 25 Pfg.

10 Pfg. + 5 Pfg. (Weihnachts-Sondermarke)

## **Lernmittel für modernen Unterricht**

**Ganzschriften**

**UNSERE SCHULE**

**Sprachzeitungen**

**WORLD AND PRESS**

**JUNIOR WORLD AND PRESS**

**REVUE DE LA PRESSE**

**Eilers & Schünemann Verlagsgesellschaft mbH., Bremen · Schünemannhaus**

**Jüngerer Helmwärts-Ehepaar (2 Kinder) mit dreijähriger Heimpraxis sucht neuen Wirkungskreis. Frau kann Küche vollverantwortlich führen. Mann ist mit allen handwerklichen Tätigkeiten bestens vertraut.**

**Angebote über Geschäftsstelle des Verbandes deutscher Schullandheime e. V., 2 Hamburg 13, Tesdorpfstraße 16, Zimmer 5.**

---

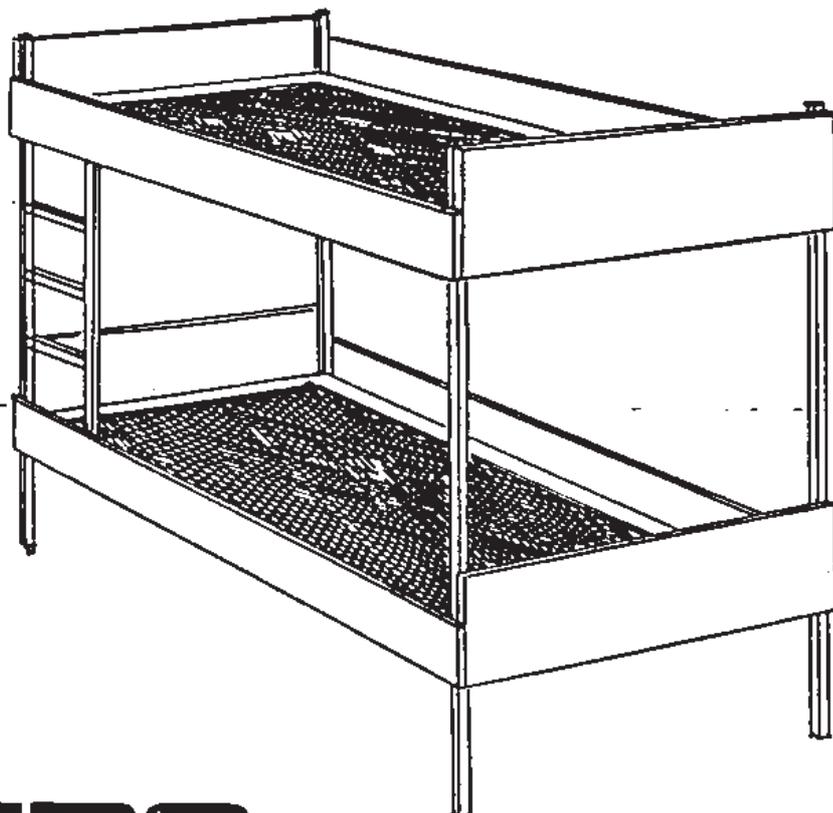
**„Das Schullandheim“, Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorpfstraße 16, Telefon: (04 11) 45 16 41. Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis: DM 1,— je Heft.**

**Schriftleiter: Hans-Georg Mews, 2800 Bremen-Horn, Vorkampsweg 183, Telefon: (04 21) 23 74 04**

**Ständige Mitarbeiter: Heinrich Lübker, Dr. Ernst Schmidt, Hans-Jürgen Hübner, Herbert Künning**

**Druck und Verlag: Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Werftstraße 180**

**Anzeigenwerbung: Ja-Werbung, Werbeagentur Ludwig Jamer, 2800 Bremen 1, Knochenhauerstraße 37, Telefon: (04 21) 31 25 91. Anzeigenpreisliste Nr. 5 v. 1. 5. 1970.**



# OFRA

GmbH & Co. K.G.

Stahlrohrmöbel + Fertigbau

**3472 Beverungen / Weser**

Postfach 260 - Fernsprecher 05273 / 6071-75 - FS 0935310

Doppelbett mit Brettern, Leiter und  
Schutzbügel zur Ausstattung von  
Schullandheimen

# EWEGA

MATRATZENFABRIKATION

SCHAUMGUMMI

SCHAUMSTOFFE

KUNSTLEDER

WANDBEKLEIDUNGEN

## Spezialwerkstätten für Matratzenherstellung

Polyäther- und Latexschaum-Matratzen  
in DIN-Qualität, bezogen mit sanfor-  
isiertem Streifendrell, abnehmbar, mit  
Knopfleiste oder Reißverschluß.

Große Auswahl in handelsüblichen  
Matratzendrellen, auf Wunsch auch  
schwer entflammbar ausgerüstet.

Sonderanfertigungen von Spezial-Matratzen sowie Sitzpolstern preisgünstig ab Werk!

**Erich Werkmeister, Schaumstoffe, 2 Norderstedt 3**

Niendorfer Straße 27 - Telefon 0411 - 527 02 38/39 (523 30 38) - Postfach 1567